

**Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg**

**Fakultät Life Sciences**

Der Einfluss von Sozialverbänden und Sozialkapital im Wiederaufbau nach einer  
Katastrophe

- Eine Gruppendiskussion zum Wiederaufbau im Ahrtal -

Abschlussarbeit

zum Erreichen des Grades Bachelor of Engineering (B. Eng.)  
im Studiengang Rettungsingenieurwesen / Rescue Engineering

vorgelegt von:

**Florian Falkenberg**

**Matrikelnummer:** [REDACTED]

Hamburg

am 14. Juli 2025

**Erstgutachter:** Prof. Dr. Marc Schütte (HAW Hamburg)

**Zweitgutachter:** Markus Wiedemann, M. Sc. (HAW Hamburg)



## Danksagung

81 von 100 Akademikerkindern machen Abitur. Bei Nicht-Akademikerkindern sind es nur 45. 79 von 100 beginnen ein Studium, bei uns sind es 27. 64 erreichen den Bachelor, 20 von uns. 43 schaffen den Master, nur 11 von uns.

Ich bin einer der 45, die das Abitur geschafft haben. Einer der 27, die studieren durften. Mit dieser Arbeit gehöre ich zu den 20, die den Bachelorabschluss erreicht haben. Und ich werde die Chance haben, einer der 11 zu werden.

Ich bin nicht wegen, sondern trotz meines sozialen Hintergrunds hier. Ich bin als Arbeiterkind nicht selbstverständlich in dieser akademischen Welt. Schon in der Schule war spürbar, dass ich nicht dazugehöre: Andere reden über Urlaub in Südafrika – für mich blieb nur Sachsen. Nicht aus Mangel an Interesse, sondern an Geld.

Spätestens an der Uni wurde der Unterschied deutlicher. Es gibt Kommiliton\*innen ohne finanzielle Sorgen, ohne Angst vorm nächsten Semester und den Lebenshaltungskosten. Und dann gibt es Menschen wie mich: die die Strukturen der Uni nicht kennen, härter lernen, weil sie sich kein zusätzliches Semester leisten können und eben nicht auf Tasche anderer leben.

Dass ich diese Arbeit abgebe, ist ein stiller Triumph gegen eine Gesellschaft, die meinen Aufstieg erschwert. Aber ich habe es nicht allein geschafft.

Mein aufrichtiger Dank gilt der Hans-Böckler-Stiftung, die mich nicht nur finanziell unterstützt, sondern mir mit ihrer ideellen Förderung gezeigt hat, dass ich mitreden darf. Danke an Lara, Katharina und Johann – ihr habt dieses Studium mit Lachen, Zusammenhalt und Teamgeist gefüllt. Wir bleiben nicht nur auf WhatsApp ein TEAM. Alex, seit dem Chemieunterricht und Frau Kirchhoff in der Schule gehen wir gemeinsam durch uns entgegengestellte Höhen und Tiefen – danke für dein offenes Ohr und deine Freundschaft. Peer, du warst da, wenn ich nicht weiterwusste. Danke für jedes Gespräch, jede Unterstützung. Und Fabian, mein zukünftiger Ehemann – danke, dass du an meiner Seite bist. Ich freue mich auf unser gemeinsames Leben.

Doch der größte Dank gilt dir, Mama. Du hast mich getragen, geprägt, gestärkt. Ohne dich hätte ich niemals Abitur gemacht und niemals die Möglichkeit gehabt ein Studium zu beginnen. Nur durch deine Disziplin und deinen Glauben an mich bin ich diesen Weg gegangen.

Diese Arbeit – und der damit verbundene Abschluss – sind für dich.

## Abstract

Der menschengemachte Klimawandel erhöht zunehmend die Wahrscheinlichkeit von Naturkatastrophen wie Extremwetterereignissen. Diese Katastrophen haben nicht die gleichen Auswirkungen auf alle Menschen, sondern sind abhängig von Faktoren wie dem sozioökonomischen Hintergrund. Dieser muss sich in der Geschwindigkeit und Effektivität des Wiederaufbaus erkennen lassen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Einfluss von sozialen Faktoren im Wiederaufbau zu erkennen. Dazu wurde folgende Forschungsfrage gestellt: Welche Rolle spielt Sozialkapital im Wiederaufbau nach Naturkatastrophen?

Um diese Frage zu beantworten sind zunächst die theoretischen Grundlagen einer Katastrophe wie Resilienz, Vulnerabilität und die Kapitalformen nach Pierre Bourdieu, aber auch der Ablauf einer Katastrophe erläutert worden. Vulnerabilität als wichtigste Grundlage wurde durch das Pressure und Release Modell genauer betrachtet. Ergänzt wird die Theorie durch eine Gruppendiskussion mit Sozialverbänden, welche nach der Flutkatastrophe 2021 im Ahrtal aktiv waren und im Wiederaufbau in verschiedenen Aspekten mit Betroffenen zusammenarbeiten.

Die Ergebnisse der Expert\*innen zeigen, dass das Sozialkapital im Wiederaufbau einen hohen Stellenwert hat. Die damit verbundenen Netzwerke können von den Betroffenen aktiviert und genutzt werden. Allerdings ist auch sichtbar geworden, dass besonders finanzielle Aspekte die Nutzung des Sozialkapitals beeinflussen kann.

Weiterführende Analysen, die quantitativ die sozioökonomischen Unterschiede der Betroffenen und deren individuellen Wiederaufbauprozessen untersucht, können Helfen die Auswirkungen von Katastrophen auf unterschiedliche Menschen zu erkennen und zu verstehen.

## Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	I
Abstract.....	II
Abbildungsverzeichnis.....	IV
Tabellenverzeichnis.....	IV
1 Einleitung.....	1
2 Theorie.....	4
2.1    Flutkatastrophe im Ahrtal 2021.....	4
2.2    Begriffsdefinitionen.....	8
2.3    Pressure and Release Modell.....	12
2.4    Soziales Kapital.....	16
2.5    Präpositionen.....	19
3 Methode.....	21
3.1    Gruppendiskussion.....	21
3.2    Auswahl der Befragten.....	23
3.3    Durchführung.....	25
3.4    Frageleitfaden.....	27
4 Ergebnisse.....	28
4.1    Ergebnispräsentation.....	29
4.2    Ergänzende Beobachtungen.....	37
5 Diskussion.....	38
5.1    Das Ahrtal im PAR Modell.....	39
5.2    Der Einfluss von Netzwerkstrukturen.....	40
5.3    Der Einfluss auf die Nutzung von Sozialkapital.....	42
5.4    Der Einfluss von Sozialverbänden.....	44
6 Fazit und Ausblick.....	46
Literaturverzeichnis.....	V
Eidesstattliche Erklärung.....	VII
Anhang I: Aussagen der Sozialverbände.....	VIII
Anhang II: Infolyer Workshop Ahrtal.....	XVI
Anhang III: Workshop - Ablaufprotokoll.....	XVIII
Anhang IV: Zeitstrahl der Maßnahmen im Wiederaufbau.....	XXI

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Haus in Walporzheim im Ahrtal (eigene Aufnahme) .....	6
Abbildung 2: AVDSSA - Modell (Schulze et al. 2019, S. 9).....	10
Abbildung 3: Pressure and Release Modell (Bacon 2010, S. 51).....	14

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der Annahmen .....	21
Tabelle 2: Kontaktdaten in der Fluthilfe aktive Sozialverbände .....	24
Tabelle 3: Frageleitfaden .....	28
Tabelle 4: Aussagen zu Präposition 7 .....	29
Tabelle 5: Aussagen zu Präposition 8 .....	30
Tabelle 6: Aussagen zu Präposition 9 .....	31
Tabelle 7: Aussagen zu Präposition 4 .....	32
Tabelle 8: Aussagen zu Präposition 5 .....	33
Tabelle 9: Aussagen zu Präposition 6 .....	34
Tabelle 10: Aussagen zu Präposition 1 .....	35
Tabelle 11: Aussagen zu Präposition 2 .....	35
Tabelle 12: Aussagen zu Präposition 3 .....	36
Tabelle 13: Ergänzende Aussagen des Workshops .....	37

## 1 Einleitung

„Wer Extremwetterereignisse erforscht, schaut wie durch ein Brennglas auf Gesellschaften und beobachtet, wie das Zusammenspiel von Wetter, Klima, Geografie, Information, Kommunikation, Regierungsstrukturen und sozioökonomischen Gegebenheiten zu Katastrophen führt – und vor allem für wen.“

(Otto 2025, S. 18)

Wenn man Berichte zu Extremwetterereignissen oder zu Folgen der Klimakrise in der medialen Berichterstattung verfolgt, dann entsteht der Eindruck, dass diese in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen haben. Man bekommt mit, wo auf der Welt welche Naturkatastrophe stattgefunden hat, wie viel Fläche zerstört ist oder gar wie viele Menschen Opfer geworden sind. Nicht berichtet wird, wer Opfer der Katastrophe geworden ist. Damit sei nicht gemeint, welche Individuen direkt, sondern welche Personengruppen. Hierbei ist der sozioökonomische Hintergrund der Menschen ausschlaggebend. Vulnerabilität verändert sich durch sozioökonomische oder demographische Bedingungen (Beck 1986, S. 46). Was man zusätzlich nicht mitbekommt, ist der Verlauf des Wiederaufbaus. Hier gibt es Unterschiede. Nicht alle Menschen werden gleich schnell oder gut in den Alltag zurückfinden. Wir leben in einer Gesellschaft, in der Menschen nicht die gleichen Rahmenbedingungen haben. Ab Geburt gibt es starke Faktoren, welche Chancen man im Aufwachsen hat, welche Schule man besuchen wird und welche Form der Ausbildung man genießen wird. Und das, wo man nicht von Katastrophen betroffen ist. Ist man nun direkt Betroffene\*r einer solchen Katastrophe, können ähnliche Unterschiede angenommen werden. Doch welche Rolle spielen sozioökonomische Unterschiede im Wiederaufbau? Ein Aspekt dieser Unterschiede ist in Form des Sozialkapitals zu erkennen. Hierbei geht es um die Netzwerkstrukturen, die bei den Betroffenen vorliegen. Fokussiert soll folgende Fragestellung beantwortet werden:

*Welche Rolle spielt Sozialkapital im Wiederaufbauprozess nach Naturkatastrophen?*

Wenn man sich mit dem Thema Naturkatastrophen beschäftigt, muss man sich im Jahr 2025 mit der Klimakrise auseinandersetzen und diese in das Thema einordnen, denn die Erde steckt tief in der Klimakrise. Der kürzlich veröffentlichte *Global Climate Highlights* Bericht der schreibt:

„(m)ultiple global records were broken (...).“

(European Union 2025, S.1)

Hierbei handelt es sich unter anderem um das im Pariser Klimaabkommen vereinbarte 1,5 Grad Ziel.

„Klimawandel ist ein Thema, das oft abstrakt bleibt. Eine Erde, die im Jahr 2100 vier Grad wärmer sein könnte, ist das schlimm? Es klingt nicht so, als wäre das schlimm. Ein drei Meter höherer Meeresspiegel, ist das viel? Es klingt nicht danach, als wäre es viel.“

(Bregman und Götze 2021, S. 8)

Durch die Klimaerwärmung kommt es unter anderem zum Abschmelzen von Eismassen in der Arktis und Antarktis. Die größte vorhandene Eismasse ist am Südpol vorzufinden, wodurch sich, aufgrund der geringeren Gravitationskraft, die Wassermassen von Süd nach Nord verschieben. An den Küsten des globalen Nordens steigt der Meeresspiegel (Bregman und Götze 2021, S. 19). Andere Auswirkungen der Klimakrise konnte man nicht zuletzt durch die Flutkatastrophe 2021 im Ahrtal erkennen (Otto 2025, S. 234). Diese Flutkatastrophe wird oft als Jahrhundertflut oder Jahrtausendflut bezeichnet. Durch Begriffe wie *Jahrhunderthochwasser* wird zudem die sogenannte *Katastrophenvergessenheit* geprägt. Risiken die vor Ort stattfinden können, sind der lokalen Bevölkerung oftmals nicht bekannt oder werden unterschätzt (Thiebes et al. 2022, S. 6). Vergleichbar ist diese Situation mit den Sturmfluten 1953 in den Niederlanden und 1962 in Hamburg. Zwischen den beiden Ereignissen liegen lediglich neun Jahre und man könnte meinen, dass die Hamburger\*innen eine ähnliche Katastrophe antizipieren und sich darauf vorbereiten, jedoch hat das nicht stattgefunden. Neben der Katastrophenvergessenheit, führt oft eine zu große Naivität und ein Sicherheitsglauben dazu, dass gemeint wird, eine solche Katastrophe finde nicht so schnell wieder statt. Das ist nicht nur Fehlglaube und Ignoranz gegenüber der Wissenschaft, sondern birgt auch ein höheres Risiko für die Verwundbarkeit in Katastrophensituationen (Bregman & Götze 2021, S. 16, 32). Durch die Klimakrise wird es im globalen Norden viele Katastrophen wie Starkregenereignisse, Hitzewellen, Stürme und Trockenperioden geben, auf die wir kaum vorbereitet sind. Diese werden Inflation und Finanzkrisen begünstigen, weil immer mehr Kosten für den Wiederaufbau anfallen (Siegmond 2023, S. 12f.). Es ist elementar, dass man sich diesbezüglich auf die nächsten 100 Jahre vorbereitet (Bregman & Götze 2021, S. 19).

„Die Klimakrise ist zweifellos da, doch geschützt sind wir nicht.“

(ebd., S. 55)

Im Versicherungswesen hat man erkannt, dass die Klimakrise real ist. Man kann auf den deutschen Inseln Immobilien zu einem Quadratmeterpreis von ca. 7.200 Euro erwerben.

Allerdings gibt es keine Versicherungen, die einen vor Schäden an diesen Orten versichert. Das Risiko auf Grund der Klimakrise ist den Versicherungen zu hoch (ebd., S. 47). Gerade Menschen die in prekären, abhängigen Beschäftigungsverhältnissen leben, sind gefährdet. Sie wohnen zwar, auf Grund von kapitalistischer Ausgrenzung, nicht in Strandnähe, aber auch auf den von der Klimakrise in unterschiedlichen Arten gefährdeten Inseln. Während es Menschen mit sehr hohem ökonomischem Kapital egal sein kann, ob ihre Immobilie versichert ist oder nicht, sind diese für Menschen in prekären sozioökonomischen Lebenslagen im Fall einer Katastrophe existenziell. Daran zeigt sich beispielhaft ihr hohes Risiko, besonders von Katastrophen betroffen zu sein. Bereits bei der Sturmflut Hamburgs 1962 war der Stadtteil Wilhelmsburg besonders betroffen. Hier haben Arbeitnehmer\*innen und Aussiedler\*innen gewohnt, also eben diese abhängig Beschäftigten (ebd., S. 35). Beim Hurricane Katrina 2005 konnte man in New Orleans beobachten, dass besonders die tief gelegenen und schlecht geschützten Stadtviertel von den Schäden betroffen waren. Es wundert also nicht, dass insbesondere die BIPOC<sup>1</sup> Bevölkerung von den Folgen von Katrina geschädigt war. Diese Bevölkerungsgruppe ist gerade in den USA viel häufiger von Armut betroffen als weiße Menschen (Siegmond 2023, S. 42). Marginalisierte Gruppen und Menschen mit geringem ökonomischem und sozialem Kapital müssen sich den Folgen der Klimakrise oft allein stellen. Man kann beobachten, dass insbesondere die finanziell besser gestellten die Klimakrise verursachen und diese größtenteils dem Rest schadet (ebd., S. 45, 57).

In der folgenden Arbeit wird eine gesellschaftliche Kapitalstruktur untersucht und damit, ob das Sozialkapital zur gesellschaftlichen Resilienz, zur Geschwindigkeit und dem damit verbundenen Erfolg des Wiederaufbaus beiträgt. Es ist ideal, um hierbei Unterschiede sichtbar zu machen und zu benennen. Da diese Arbeit sich als Beispiel dem Wiederaufbauprozess der Flutkatastrophe im Ahrtal bedient, wird diese im folgenden Kapitel zunächst skizziert. Sie dient als Beispiel einer durch die Klimakrise verursachten Katastrophen (Otto 2025, S. 234). Hieran anschließend werden die Begriffe Resilienz, Vulnerabilität und Katastrophe erläutert, gefolgt von der Kapitaldefinition nach Pierre Bourdieu. Diese Definitionen sind maßgeblich für die Beantwortung der Forschungsfrage und lassen sich auf den Inhalt der Gruppendiskussion übertragen. Als Methode wird letztere verwendet. Hier sind Sozialverbände<sup>2</sup> die Gesprächspartner\*innen. Sie sind bereits vor der Katastrophe oder mit Beginn dieser im Ahrtal aktiv und mit verschiedenen Personengruppen durch ihre diversen

---

<sup>1</sup> BIPOC = Black, Indigenous, Person of Color

<sup>2</sup> Die Wörter Sozialverband, Wohlfahrtsverband, Organisation und Verein werden in der folgenden Arbeit als Synonym verwendet

Aufgaben in Kontakt. Zu Beginn haben diese Akuthilfe geleistet und Hilfsgüter verteilt. Zudem wurden aus den eigenen finanziellen Mitteln Spendengelder in Form von Soforthilfen verteilt. Mit verschiedenen Maßnahmen sind seit Beginn Beratungsangebote aktiv. Im Verlauf haben sich diese Verbände mit den Wiederaufbauhilfen und der Antragsberatung beschäftigt. Neben der finanziellen Hilfe ist bei allen Akteur\*innen zu erkennen, dass es auch um Zusammenkünfte und Netzwerkarbeit geht. So werden von den kirchlichen Verbänden gemeinsame Andachten gehalten und von den nicht-kirchlichen gemeinsame Sport oder Gesprächsangebote geschaffen. Ziel ist es bei allen, dass Menschen zusammenkommen, sich vernetzen und sich über ihre Erfahrungen austauschen. Die Erkenntnisse aus der Arbeit in der Fluthilfe, die damit verbundenen, individuellen Wiederaufbaumaßnahmen geben Einblicke, die für die Beantwortung der Forschungsfrage essenziell ist. Sie zeigen zudem ihre wichtige Aufgabe im Ahrtal und in der Fluthilfe und was durch ihre Eingriffe individuell möglich gemacht wurden. Abschließend werden die theoretischen Erkenntnisse und praktischen Ergebnisse der Gruppendiskussion miteinander verglichen. Dieser Vergleich ist die Basis für die Beantwortung der Forschungsfrage und den Ausblick auf weitere thematische Auseinandersetzungen mit dem Thema, denn durch den Klimawandel werden wir in den kommenden Jahren mehr und mehr Extremwetterereignisse und damit verbundene Naturkatastrophen erleben. Hierbei kann nicht nur auf die naturwissenschaftlichen Prozesse geschaut werden, denn Mensch und Tier sind in Gefahr. Besonders die sozialen Unterschiede bringen eine unterschiedliche Gefährdung auf die Folgen der Klimakrise mit sich, wie die Arbeit im Folgenden zeigen wird.

## 2 Theorie

Das folgende Kapitel umreißt die theoretischen Grundlagen, die zur Beantwortung der Fragestellung notwendig sind. Da sich die Befragten mit der Flutkatastrophe im Ahrtal auseinandersetzen und diese theoretische Konzepte aufweist, wird die Flutkatastrophe mit ihren Folgen zunächst skizziert. Gefolgt wird dieser Abschnitt von einer Begriffsdefinition, in der die benutzten Begriffe erläutert werden und ein zeitlicher Verlauf von Katastrophenphasen skizziert wird. Ein Modell zum Verständnis von Vulnerabilität und der Begriff des Sozialkapitals werden in diesem Kapitel ebenfalls eingeführt.

### 2.1 *Flutkatastrophe im Ahrtal 2021*

Die Flutkatastrophe beginnend mit dem 14. Juli 2021 forderte allein in Deutschland 180 Menschenleben und verletzte 800 Menschen schwer (BMF & BMI 2022, S. 3). Räumlich waren vor allem Nordrhein-Westfalen, Bayern, Sachsen und Rheinland-Pfalz mit dem darin

befindlichen Ahrtal betroffen. Das Ahrtal gilt mit 42.000 Betroffenen als das am stärksten von der Flutkatastrophe betroffene Gebiet. 17.000 Menschen haben ihr gesamtes Hab und Gut verloren (ebd., S. 6). Der Schaden beläuft sich im Ahrtal auf 18 Milliarden Euro und in Gesamtdeutschland auf 33 Milliarden Euro (Thiebes et al. 2022, S. 14). Zunächst soll kurz erläutert werden, wie es zu dem Ereignis gekommen ist, um dann aufzuzeigen, was seitdem passiert ist. Dies dient dem Verständnis über die Auswahl der Personengruppen für die Beantwortung der Forschungsfrage und was im Zuge des Wiederaufbaus im Ahrtal bisher passiert ist.

Durch die Klimakrise ist die Durchschnittstemperatur in Deutschland um 1,6°C gestiegen. Das führt dazu, dass einerseits mehr Feuchtigkeit in der Luft gespeichert werden kann und andererseits die Zirkulationsmuster der Luftdruckgebiete in der Atmosphäre verändert werden. So auch bei dem Tiefdruckgebiet Bernd, das vom 12. bis 19. Juli 2021 für die Flutkatastrophe im Ahrtal verantwortlich gewesen ist. Bernd war quasistationär, hat sich also kaum bewegt (Thiebes et al. 2022, S. 14, 20). Lokal kam es dadurch zu Niederschlagsmengen um die 150 Liter pro Quadratmeter. Als Vergleich dient der Faktor, dass im gesamten Juli normalerweise um die 70 Liter Niederschlag pro Quadratmeter fallen. Hinzu kommt, dass die Böden durch den Niederschlag der vergangenen Tage bereits gesättigt waren (BMI & BMF 2022, S. 3f.). Diese Wassermengen führten zu einem Wasserpegel um die 9m. Hierbei handelt es sich um eine Schätzung, da die gesamte Messstation bereits bei 5m zerstört wurde. Der Wasserpegel lag mit seinen neun Metern acht Meter über dem Normalwert und fünf Meter über dem Wert des amtlich errechneten Jahrhunderthochwassers (Thiebes et al. 2022, S. 18, 21). Beispielhaft erkennbar ist das in Abbildung 1. Anhand der roten Pfeile kann man die Höhe des Hochwassers an einer Hausfassade im Ahrtal erkennen. Zum Vergleich sind ebenfalls die Wasserpegel aus 1804 und 1910 markiert.

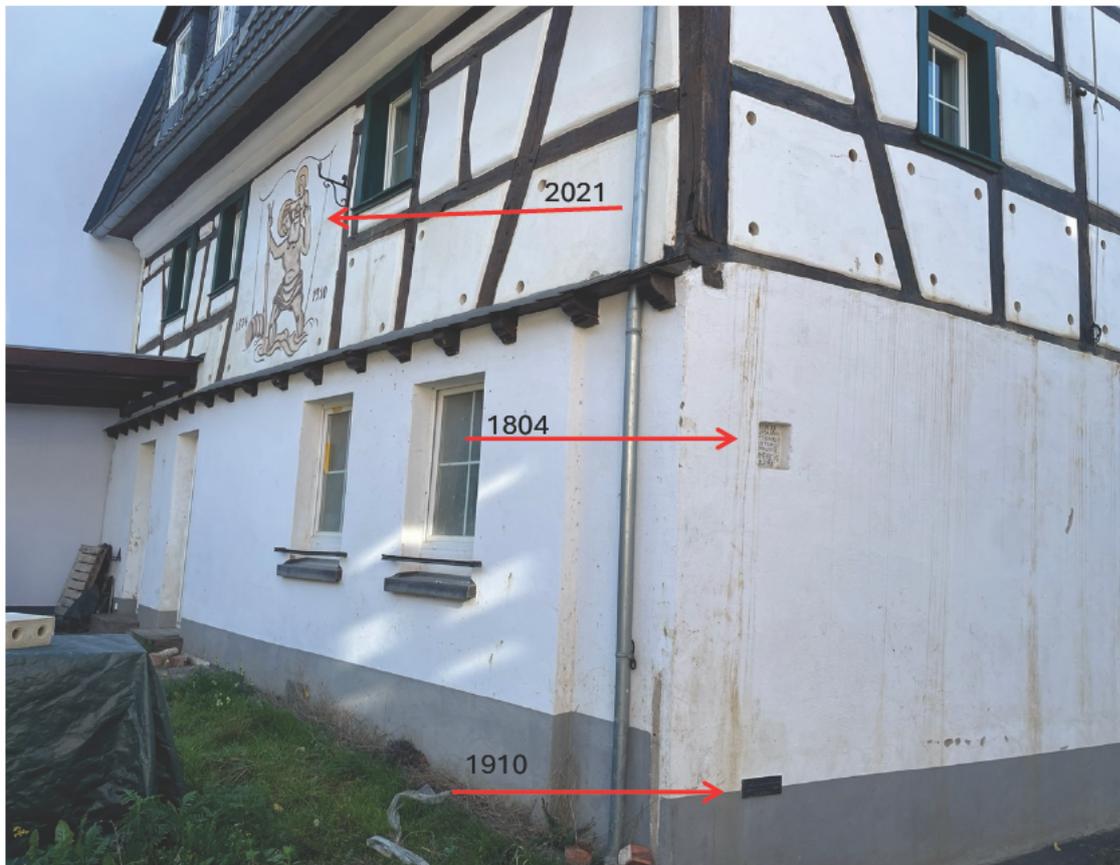


Abbildung 1: Haus in Walporzheim im Ahrtal (eigene Aufnahme)

Der Deutsche Wetterdienst hat ermittelt, dass das Risiko für Starkregenereignisse durch die Klimakrise um einen Faktor von bis zu 9 erhöht ist. Das zeigt, dass das Tief Bernd nur der Anfang von dem sein könnte, was uns zukünftig erwarten wird (Thiebes et al. 2022, S. 20). Durch den hohen Wasserstand und der damit verbundenen physikalischen Kraft wurden Bäume entwurzelt und zusammen mit Schutt, der durch das Wasser bewegt wurde, kam es dazu, dass die teilweise sehr kleinen Brückendurchläufe verstopft waren und das Wasser zurückgestaut wurde (ebd., S. 23). Im Ahrtal allein wurden 770 Menschen verletzt, es starben 134, darunter zwölf Menschen mit Behinderung. Das Lebenshilfehaus in dem ebendiese Menschen mit Behinderung zum Zeitpunkt der Katastrophe waren, lag zwar 300m von der Ahr entfernt, allerdings noch im offiziell ausgewiesenem Extremhochwasserbereich. Alle 12 Menschen konnten sich nicht selbst retten und ertranken. Von den übrigen 122 Todesopfern waren die meisten über 60 Jahre alt oder Kinder unter 14 Jahren (DKKV 2022 und Thiebes et al. 2022, S. 27). Diese Verteilung der Todesopfer zeigt, dass insbesondere vulnerable Menschengruppen von dieser Katastrophe betroffen waren. Den Begriff der Vulnerabilität wird im folgenden Abschnitt erläutert. Neben den Todesopfern zerstörte die Flut 475 Gebäude und beschädigte 8.800 weitere (DKKV 2022).

Nach der Katastrophe wurden seitens des Bundes und der Länder einige Maßnahmen unternommen. Auf Bundesebene wurde ein Staatssekretär\*innenausschuss gebildet, welcher sich mit der Steuerung, Koordinierung und Schaffung von Aufbau- und Soforthilfen beschäftigt hat (BMI & BMF 2022, S. 8). Das Wirtschaftsministerium hat auf Grund der zerstörten Kommunikationsverbindungen *Starlink*, das Satellitensystem des US-Oligarchen Elon Musk, angefragt und den Betroffenen zur Verfügung gestellt. Anzumerken ist, dass die Telekommunikationsbetreiber\*innen das Netz in einer hohen Geschwindigkeit wieder herrichten konnten (ebd., S. 21f.). Zusammen mit den Ländern hat der Bund einen finanziellen Hilferahmen eingerichtet. Privatpersonen konnten hierrüber im Schnitt 2.000 Euro Soforthilfe bekommen (BMI & BMF 2022, S. 23 und Thiebes et al. 2022, S. 39). Hilfsorganisationen und Spontanhelfende haben im Ahrtal geholfen. Insgesamt 100.000 Hilfskräfte konnten bei Sanierungs- und Aufräumarbeiten helfen (BMI & BMF 2022, S. 22). Die Wiederaufbaumaßnahmen führten auf dem Markt zu einer Knappheit von Rohstoffen und Handwerksleistungen, diese Knappheit hat die Preise für Handwerker\*innen und Baustoffe deutlich ansteigen lassen. Diesen Prozess nennt man *Demand Surge* oder *Nachfrageschub* (Thiebes et al. 2022, S. 40). Das schadet insbesondere Menschen mit geringem Vermögen, da diese sich im Regelfall bereits notwendige Handwerksleistungen oder Baustoffe kaum leisten können. Durch die Hilfe der Handwerkskammer in Koblenz konnte eine Internetseite eingerichtet werden, die Dienstleistungen des Handwerks zentral koordinierte. Auch konnten mit Hilfe der Internetseite Gerätschaften, die nach einer solchen Katastrophe hilfreich sind, wie zum Beispiel Bautrockner, über diese Plattform abgerufen werden (BMI & BMF 2022, S. 23). Seitens der Hilfsorganisationen sind vor allem die Johanniter Unfallhilfe und der Malteser Hilfsdienst zu erwähnen. Diese haben sogenannte Fluthilfebüros eingerichtet, die der individuellen Hilfe beim Wiederaufbau dienen. Personen können hier Hilfe in Anspruch nehmen, die z.B. das Einreichen von Anträgen beinhaltet (ebd., S. 20f.). In diesen Büros fand auch Vernetzungsarbeit statt, damit Betroffene wissen, an wen sie sich wenden können. Neben den Fluthilfebüros wurden auch neue Vereine gegründet, die vor allem Privatpersonen beim Wiederaufbau unterstützen (ebd., S. 26). Zudem sind *runde Tische* für soziale Infrastrukturmaßnahmen gegründet worden (ebd., S. 31). Bei der Hilfe für ökonomisch benachteiligte Betroffene wurden 28 Millionen Euro an die Jobcenter in der Region verteilt, damit die Wiedereingliederung in die Arbeit erleichtert werden kann oder Spenden koordiniert werden können. Diese Hilfe wurde durch ein Coaching-Konzept ergänzt, bei dem Menschen in einen Beruf gefördert werden und Hilfestellungen bei alltäglichen Problemen bekommen sollen (ebd., S. 25ff.). Zudem wurde auch das Baurecht für die Zeit nach der Flutkatastrophe angepasst, indem man Übergangsmaßnahmen schneller errichten konnte. So konnten sogenannte *Tiny Houses* aufgestellt werden und zu einer vergleichbar geringen

Miete genutzt werden (genaue Zahlen liegen nicht vor). Allerdings konnten selbst mit der Vermittlung von Ferienhäusern nicht alle Betroffenen im Winter 2021 untergebracht werden (ebd., S. 28f.).

Sowohl das Bundesministerium des Inneren und für Heimat, das Bundesfinanzministerium, als auch Thiebes et al. haben einige Lehren aus der Katastrophe gezogen. Zum einen muss der Bevölkerungsschutz besser ausgestaltet und ausgestattet werden. Die Zusammenarbeit der einzelnen Katastrophenschutzorganisationen im Krisenfall muss besser funktionieren (BMI & BMF 2022, S. 51). Zum anderen muss damit begonnen werden, sich an die Folgen der Klimakrise anzupassen (ebd., S. 67). Gerade besonders betroffene Gruppen müssen geschützt werden. Die *Behindertenrechtskonvention* der UN verpflichtet zum Schutz derer, die sich in Katastrophenlagen nicht selbst helfen können (Art. 11 CRPD und BMI & BMF 2022, S. 58). Zudem müssen besonders vulnerable Menschengruppen geschützt werden. „Wiederaufbau schafft Fakten“ (Thiebes et al. 2022, S. 39). Beim Wiederaufbau gilt das Prinzip des *Build Back Better*<sup>3</sup>, um die Resilienz der Bevölkerung zu schaffen und für kommende Katastrophenereignisse zu erhöhen. Die Erkenntnisse einer Katastrophe sollen dafür sorgen, dass man auf zukünftige Katastrophen besser vorbereitet ist (ebd., S. 9, 19).

Der Wiederaufbau nach einer Katastrophe spielt eine besondere Rolle. Nicht alle Gesellschaftsgruppen können identisch auf den Wiederaufbau reagieren. In den folgenden zwei Abschnitten soll aufgezeigt werden, wodurch sich Gesellschaftsgruppen im Hinblick auf eine Katastrophe unterscheiden und Begriffe wie Resilienz, Vulnerabilität und Risiko erläutert werden.

## 2.2 Begriffsdefinitionen

In den vorangegangenen Abschnitten dieser Arbeit wurden einzelne Begriffe genutzt, die es zu definieren gilt. Folglich wird auf die Begriffe der Resilienz und der Vulnerabilität eingegangen. Anschließend ist der theoretische Ablauf eines Katastrophenereignisses skizziert, damit man besser verstehen kann, in welchem Abschnitt der Katastrophe sich diese Arbeit bewegt.

Resilienz und Vulnerabilität sind zwei Begriffe, die im Rahmen eines Katastrophenereignisses immer wieder verwendet werden. Vulnerabilität lässt sich mit *Verwundbarkeit*

---

<sup>3</sup> Bei dem Prinzip *Build Back Better* geht es darum, dass beim Wiederaufbau ein Fokus daraufgelegt wird, dass bei einer erneuten und ähnlichen Katastrophe, weniger Schäden entstehen (Frohreich et al. 2024, S. 6).

übersetzen und Resilienz mit *Widerstandsfähigkeit*. Diese Übersetzungen greifen allerdings nicht weit genug. Auch wenn beide Begriffe oft zusammen verwendet werden, ist die Betrachtung folgend einzeln. Resilienz oder auch Widerstandsfähigkeit beschreibt im Kern die Fähigkeit, inwiefern ein System nach einem Ereignis in seinen ursprünglichen Zustand zurückfindet. Zudem, wie gut Grundfunktionen während einer Katastrophe aufrechterhalten werden können (Birkmann 2008, S. 10). Es beschreibt also, wie gut ein gesellschaftliches System in seinen alltäglichen Rhythmus zurückfindet. Hier ist auch der zeitliche Verlauf von Relevanz. Je schneller dieses System dahin zurückfindet, desto resilienter ist es. Das gesellschaftliche System ist resilient, wenn es zum Zeitpunkt der Katastrophe einige lebensnotwendige Funktionen, wie Notfallhilfe, Versorgung mit Nahrungsmitteln oder ähnlichem aufrechterhalten kann. Bei der Resilienz handelt es sich um einen wesentlichen Bestandteil einer Gesellschaft. Dies folgt daher, dass die Widerstandsfähigkeit mit der Anpassungsfähigkeit einhergeht. Eine Gesellschaft kann nur dann Widerstand gegen Folgen einer Katastrophe aufbauen, wenn sie sich an neue Bedingungen anpasst (ebd., S. 10). Dabei muss bedacht werden, dass Gesellschaften im vorliegenden Fall nicht zu groß gedacht werden dürfen. Dadurch würde man Gesellschaften zu sehr verallgemeinern. Als Beispiel würde man die Widerstandsfähigkeit Deutschlands objektiv betrachtet als hoch ansehen. Deutschland ist ein reiches Land, hat ein hohes Bruttoinlandsprodukt und hat in der Vergangenheit einige Katastrophenereignisse hinter sich lassen können. Im Vergleich zu Ländern des globalen Südens könnte man Deutschland daher als resilientes Land bezeichnen. Man fasst den Widerstandsbegriff oder die Resilienz deshalb kleinteiliger. Innerhalb Deutschlands gibt es verschiedene Gesellschaftsschichten. Diese kann man durch verschiedene Kategorien zueinander abtrennen, zum Beispiel durch das ökonomische Kapital. Wie bereits in der Einleitung angeführt, sind es die Reichen, die schneller in den Alltag nach einer Katastrophe zurückkommen als der arme Teil der Gesellschaft (Spannagel und Brülle 2024, S. 9). Auch können Menschen mit einem hohen ökonomischen Kapital, während einer Katastrophe die Grundfunktionen einfacher aufrechterhalten, indem sie zum Beispiel auf einen alternativen Wohnsitz ausweichen. Dieses kleinteiligere Gesellschaftssystem ist demnach resilienter.

Wenn man bei den angeführten, unterschiedlichen Gesellschaftssystemen bleibt, betrachtet man nicht nur, wie schnell in die Ausgangslage zurück gefunden wird, sondern auch nach der Verwundbarkeit während eines Katastrophenereignisses. Das umfasst der Begriff der *Vulnerabilität*. Vulnerabel sind vor allem Menschen, die anfällig für Gefahren sind, wie zum Beispiel Ältere und Kinder (Birkmann 2008, S. 7). Schaut man auf die Toten der Flutkatastrophe im Ahrtal (vgl. Kapitel 2.1), ist zu erkennen, dass ebendiese Aussage als bestätigt

anzunehmen ist. Einen weiteren Einfluss auf die Vulnerabilität hat die Risikoexposition. Diese hängt mit der Ungleichverteilung des Ressourcenzugangs sowie der Anpassungsfähigkeit zusammen (ebd., S. 8). Mit der Ungleichverteilung des Ressourcenzugangs ist die Möglichkeit verschiedener Akteur\*innen gemeint, auf lebensnotwendige Funktionen wie Nahrungsversorgung, Notfallhilfe oder Wiederaufbaumaßnahmen zurückzugreifen. Als Wiederaufbau wird in dieser Arbeit die Erreichung des finanziellen und materiellen Zustands gesehen, der notwendig ist, damit Betroffene selbstbestimmt in den Alltag zurückfinden. Neben der Resilienz hat die Anpassungsfähigkeit auch einen Einfluss auf die Vulnerabilität unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen. Vulnerabilität kann sich wie Gesellschaftsgruppen auch durch sozioökonomische oder demographische Bedingungen verändern. Sie orientiert sich allerdings umgekehrt proportional am Klassenschema. So weisen Menschen mit hohem Kapital eine geringere Vulnerabilität auf als Menschen mit niedrigem Kapital (Beck 1986, S. 46). Die Betrachtung der Vulnerabilität als Mensch-Umwelt-Interaktion, welche Einfluss auf die Naturkatastrophen hat, ist essenziell. Diese können nicht singular als physikalisches Ereignis wahrgenommen werden (Birkmann 2008, S. 8).

Auf den Begriff der Vulnerabilität als Faktor für die Risikogleichung des *Pressure and Release Modells* wird im kommenden Abschnitt eingegangen. Zunächst soll der Ablauf einer Katastrophe theoretisch skizziert werden. Diese Skizze soll dem Verständnis des zeitlichen Abschnittes der Flutkatastrophe im Ahrtal dienen, in dem sich diese Arbeit bewegt. Hierzu dient Abbildung 2, welches das sogenannte AVDSSA-Modell darstellt.

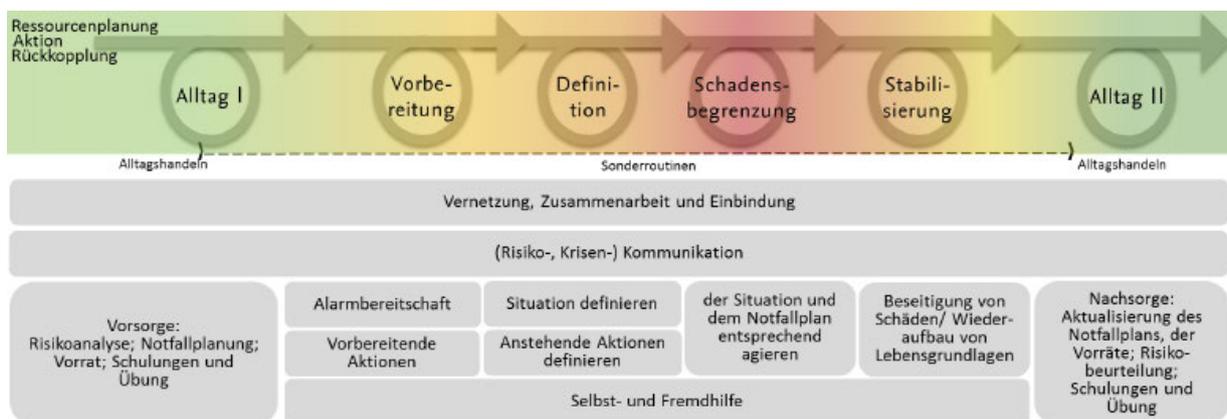


Abbildung 2: AVDSSA - Modell (Schulze et al. 2019, S. 9)

AVDSSA sind Abkürzungen, welche für jeweils einen Abschnitt der Katastrophe stehen. Ausgeschrieben handelt es sich um: Alltag I, Vorbereitung, Definition, Schadensbegrenzung, Stabilisierung und Alltag II. Alle Abschnitte vereint, dass Vernetzung und Zusammenarbeit sowie Kommunikation zwischen den einzelnen Personen und sozialen Gruppen zu jeder Zeit stattfindet. Die einzelnen Abschnitte sind im Folgenden erläutert. *Alltag I* stellt die

Routinehandlungen der einzelnen Personen dar, die in dem künftigen Schadensgebiet wohnen oder sich aufhalten. Vorsorgemaßnahmen sind individuell gestaltet. Ein Notfallplan oder Vorräte können vorhanden sein. Diese Phase ist frei von jeglicher Katastrophengefahr, allerdings prägen vergangene Katastrophen die Gesellschaft im Idealfall kulturell. Hierbei sinkt die Gefahr, dass sich Resilienzen abbauen (Schulze et al. 2019, S. 11). Mit Beendigung des *Alltag I* tritt man aus dem Alltagshandeln in eine Sonderroutine. Diese Sonderroutine ist vor allem durch Selbst- und Fremdhilfen gekennzeichnet. Das Alltagshandeln wird erst nach der Beendigung der Katastrophensituation mit Eintritt in den *Alltag II* wieder erreicht. Die Katastrophensituation beginnt mit dem Abschnitt der *Vorbereitung*. Hier klingen erste Signale einer kommenden Katastrophe an. Es finden Voralarme statt. Wetterdienste oder Nachrichten geben Auskunft und es kommt zur Mund-zu-Mund Überleitung von Informationen. Menschen könnten alsbald in Gefahr sein. Der Prozess, der in diesem Abschnitt essenziell ist, ist dass die Vorankündigungen als Gefahr erkannt werden. Nur so können Menschen reagieren. In diesem Abschnitt wird vorrangig passiv, beobachtend gehandelt. Die eigentlichen Routineprozesse laufen im Hintergrund weiter. Neben den Handlungen der zivilen Gesellschaft, bereiten sich professionelle Akteur\*innen vor. Es werden Stäbe eingerichtet und Zuständigkeiten, wie auch Verantwortlichkeiten verteilt (ebd., S. 12f.). Die *Definition* beschreibt die Lageübersicht der Katastrophensituation, in der die Katastrophe als solche definiert wird. In einer sozialen Gruppe, also nicht individuell, wird geschaut welche Bedeutung eine Lage hat und welche Handlungen sich daraus ergeben, um so eine Handlungsdefinition zu erreichen (ebd., S. 14). Als Katastrophe gekennzeichnet ist dabei eine Situation, die die eigenen Handlungsfähigkeiten übersteigt (ebd., S. 49). Anschließend an die Definition ist die *Schadensbegrenzung*. Sie definiert die Handlungsoptionen, mit denen man versucht, auf die Katastrophe zu reagieren, um möglichst viel Schaden abzuwenden. Es finden Handlungen wie Rettung, Bergung, Evakuierung, aber auch medizinische Versorgung und Versorgung mit überlebenswichtigen Ressourcen wie Nahrung statt. Diese Handlungen stammen aus der Handlungsdefinition des vorhergehenden Abschnittes. Für eine erfolgreiche Schadensbegrenzung relevant sind die Ergebnisse der Vorbereitungsphase. Allerdings profitieren nicht nur die sehr präventiv handelnden Menschen, sondern im Rahmen von Unterstützungsmaßnahmen zum Beispiel in Form einer Nachbarschaftshilfe, profitieren auch Personen, die in einem geringeren Maße vorbereitet waren (ebd., S. 15). Die Phasen, die für die Bearbeitung dieser Arbeit besonders relevant sind, da sie im Ahrtal gerade stattfinden, sind *Stabilisierung* und *Alltag II*. Diese beiden Phasen gehen oft fließend ineinander über. In der *Stabilisierung* entspannt sich die allgemeine Katastrophenlage, allerdings sind die Schäden noch nicht bewältigt. Die Betroffenen finden wieder in geregelte Tagesmuster zurück, allerdings ist der Alltag noch nicht wieder erreicht. Man muss noch

mit dem Ausmaß der Schäden der Katastrophe kämpfen. Dieses Ausmaß umfasst die Wiederaufbaumaßnahmen, die ökonomischen und sozialen Folgen, die psychischen Sorgen und die langfristigen und Überbrückungsmaßnahmen (ebd., S. 16). Am Ahrtal lässt sich erkennen, wie lange diese Phase andauern kann. Noch vier Jahre nach der Katastrophe verharren Betroffene in dieser Phase, da sie die Schäden noch bewältigen. Neben den Stabilisierungsmaßnahmen entscheidet sich zu diesem Zeitpunkt, ob die Betroffenen vor Ort in dem Gebiet bleiben oder ob sie wegziehen (Thiebes et al. 2022, S. 40). Es lässt sich unschwer erkennen, dass die Überwindung dieser Phase auch von der Resilienz und der Vulnerabilität von Betroffenen geprägt ist. So werden Menschen mit einer hohen Resilienz und einer niedrigen Vulnerabilität kürzer aus dieser Phase heraus in die folgende Phase *Alltag II* brauchen. Das ist eine Folge dessen, dass der Ressourcenzugang besser ist, die Anpassungsfähigkeit gegeben ist und schneller in die Ausgangsform zurückgefunden werden kann. Dabei ist die Ausgangsform, sichtbar an dem AVDSSA-Modell, nicht gleich des Ursprungs. *Alltag I* und *Alltag II* unterscheiden sich dahingehend, dass die Tagesroutinen nach einer Katastrophe nicht dieselben wie davor sein werden. Die betroffene Gesellschaft wird von diesen Einflüssen geprägt sein und sich dadurch verändern. Die Katastrophe ist an dieser Stelle vorüber, jedoch bleiben die sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen (Schulze et al. 2019, S. 16).

Resilienz und Vulnerabilität haben einen Einfluss auf den Ablauf während und nach einer Katastrophe. Welche Faktoren innerhalb einer Gesellschaft dafür sorgen, dass bestimmte Gruppen vulnerabler sind als andere, wird im kommenden Abschnitt mit Hilfe des *Pressure and Release* Modells erläutert. Zudem soll der Zusammenhang zwischen dem Risiko von den Folgen einer Katastrophe betroffen zu sein, der Katastrophe an sich und der Vulnerabilität betrachtet werden.

### 2.3 *Pressure and Release Modell*

Schaut man sich den Begriff *Risiko* an, so ist dieser ein Produkt aus den Faktoren Vulnerabilität und Katastrophenereignis (Bacon 2010, S. 49).

$$\textit{Risiko} = \textit{Vulnerabilität} \cdot \textit{Katastrophenereignis}$$

Diese Gleichung mit ihren einzelnen Bestandteilen wird im folgenden Abschnitt betrachtet und das *Pressure and Release* Modell eingeführt, welches für den Wiederaufbau, verbunden mit dem Sozialkapital, von elementarer Bedeutung ist. Bereits im vorangegangenen Abschnitt wurde der Begriff Vulnerabilität eingeführt. In diesem Abschnitt soll dieser genauer in den Zusammenhang von vulnerablen Gruppen, was diese ausmacht und den Einfluss von Vulnerabilität auf Risiken einer Katastrophe, eingeordnet werden. Der Begriff des

*Katastrophenereignisses* soll zunächst erläutert werden. Dieser ist ein rein naturwissenschaftlicher. Er beschreibt (Natur-)Katastrophen wie Erdbeben, Hurricanes, ein Brände oder ähnliches. Im Fall der Ahrtalkatastrophe also, geht es um das Starkregenereignis welches zur Flutkatastrophe geführt hat. Die Formel dient hierbei dem Verständnis des Risikos einer betroffenen gesellschaftlichen Gruppe. Das Risiko ist höher, wenn die Intensität der Katastrophe steigt oder aber die Vulnerabilität der betroffenen Gruppe hoch ist. Es handelt sich hierbei um ein lineares Verhältnis. Unschwer zu erkennen ist, dass die Vulnerabilität einen essenziellen Einfluss, auf das Risiko von Katastrophen schwerwiegend betroffen zu sein, hat. Vulnerabilität hängt zum einen von der Verteilung von Ressourcen, Finanzen und Wissen ab, zum anderen von Diskriminierungen auf Grund ökonomischer oder sozialer Faktoren. (ebd., S. 5ff.). Es sind demnach soziale und keine physikalischen Faktoren (ebd., S. 7). Bevor sich im Zusammenhang von Katastrophen mit der Vulnerabilität beschäftigt wurde, hat man ausschließlich auf die physikalische Katastrophe geschaut und nicht beachtet, wie soziale Gruppen mit den Herausforderungen einer Katastrophe umgegangen sind (ebd., S. 9). Wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, treten diese Herausforderungen vor, während und nach – diese Arbeit setzt auf letzterem ihren Fokus – einem Katastrophenereignis auf. Die Definition von Vulnerabilität umfasst dabei ebendiese Aspekte der „characteristics of a person or group and their situation that influence their capacity to anticipate, cope with, resist, and recover from the impact of a natural hazard“ (ebd., S. 11). Diese Charakteristiken beschreiben sich durch Faktoren wie Einkommen, Geschlecht, Migrationshintergrund und Beschäftigungsverhältnis. Kohäsionen innerhalb der Gruppe, wie das Sozialkapital, prägen diese ebenfalls (ebd., S. 11). Vulnerabilität lässt sich dementsprechend so verstehen, dass je vulnerabler eine Gruppe oder Person ist, desto schwieriger ist es nach einer Katastrophe wieder in den Ursprungszustand zurückzukehren (ebd., S. 12). Vereinfacht lässt sich schlussfolgern – Bacon bestätigt hier Beck – dass ärmere Menschen vulnerabler sind als Reiche. Das soll an drei Argumenten festgemacht werden. Von Naturkatastrophen sind erstens weniger reiche Menschen betroffen. In einem Gebiet zu wohnen, in dem Naturkatastrophen vorkommen ist zweitens eine freiwillige Entscheidung der reichen Menschen. Arme Menschen werden aus verschiedenen Gründen wie zum Beispiel Lohnarbeit an bestimmte Orte ziehen, unabhängig von der Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe. Drittens nach einer Katastrophe können reiche Menschen besser ihre Lebensbedingungen wiederherstellen, also zum Ursprungszustand zurückkehren. Das liegt daran, dass sie entweder optimal versichert sind, an einen alternativen Wohnsitz ziehen oder kreditwürdiger sind, also sich Geld leihen können. Arme sind in der Regel nicht dazu befugt, Kredite bei Banken aufzunehmen (ebd., S. 12f.). Vulnerabilität ist allerdings kein statischer Faktor. Sie entwickelt sich mit dem Leben und dem sozialen Auf- oder Abstieg (ebd., S. 16).

Kommt man nun auf die Formel zurück, die am Beginn dieses Abschnitts formuliert wurde, so lässt sich verdeutlichen, welchen Stellenwert die Vulnerabilität in Verbindung mit Katastrophen und in Bezug auf das Risiko hat. Dieses wiederum würde gegen Null tendieren, wenn man bei einer Katastrophe nicht vulnerabel ist (ebd., S. 51). An dieser Stelle lässt sich das *Pressure and Release Modell*, wie in Abbildung 3 zu sehen, einführen. Es zeigt allgemein den Zusammenhang von Risiko, Vulnerabilität und Katastrophe und verdeutlicht den Zusammenhang und die Formel.

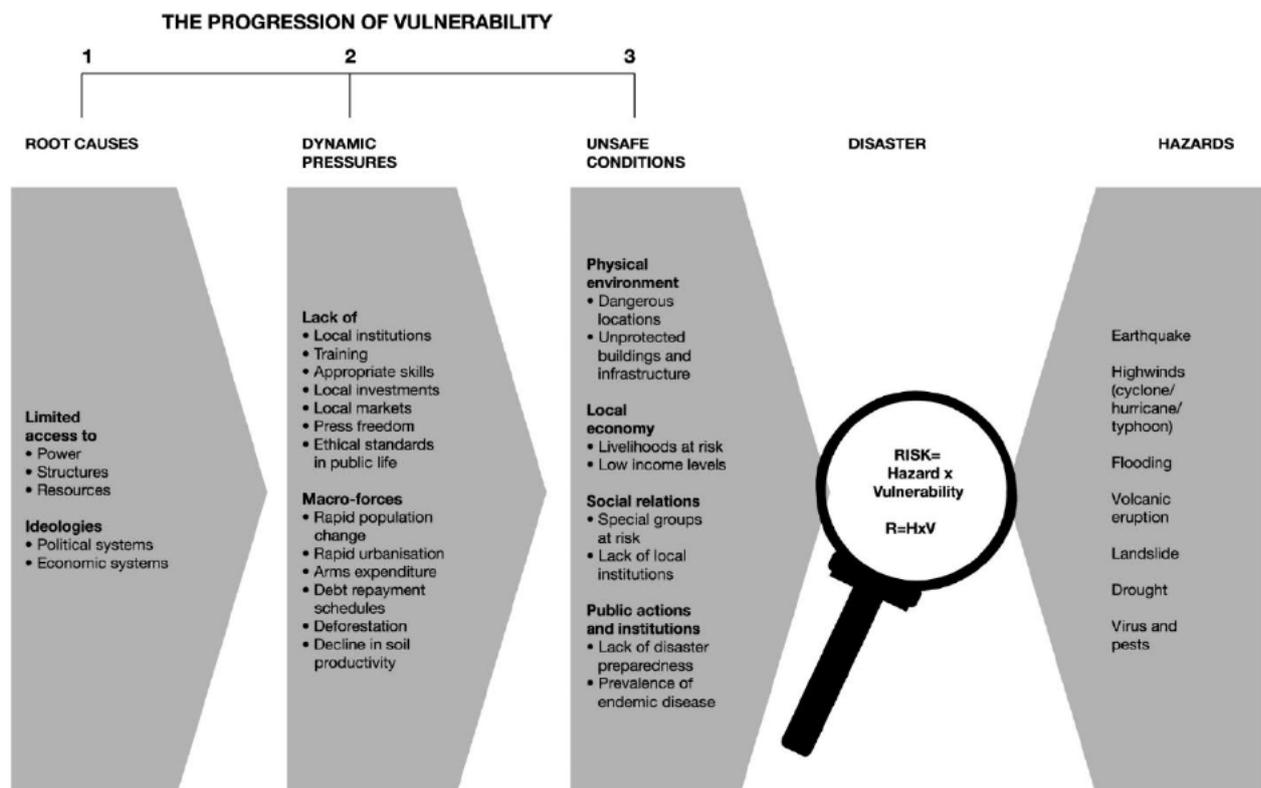


Abbildung 3: Pressure and Release Modell (Bacon 2010, S. 51)

In der Lupe findet sich die Formel wieder, denn diese ist elementarer Bestandteil dieses Modells. Rechts von der Lupe sind die *Hazards* also die *Katastrophenereignisse* zu finden. Beispielhaft sind hier Erdbeben, Starkwindereignisse, Fluten, Vulkanausbrüche, Erdstöße, Dürreperioden und Virusausbrüche genannt. Hierbei handelt es sich um die *Freisetzung – Release –* des *Drucks* auf der anderen Seite des Modells. Der *Druck – Pressure –* teilt sich in drei verschiedene Aspekte auf. Diese haben Einfluss auf die Vulnerabilität. Diese werden nacheinander betrachtet. Ganz links sind die *Root Causes*, also die zugrunde liegenden Ursachen zu finden. Diese beschränken sich auf die Verfügbarkeiten von politischer Partizipation und Macht, den Strukturen der Gesellschaft und den eigenen Mitteln. Zudem kommt noch die ideologische Ausrichtung der Gesellschaft, in der die Betroffenen leben. Vor allem die politische Staatsform und die Wirtschaftsform sind ausschlaggebend. An dieser Stelle soll verzichtet werden, weiter darauf einzugehen, welche Staats- oder

Wirtschaftsform Menschen vulnerabler macht, da dies für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht notwendig ist und somit den Rahmen dieser Abschlussarbeit überschreitet. *Dynamic Pressures – Dynamische Drücke* – sind ein weiterer Teilaspekt der Vulnerabilität des Modells. Diese umfassen den Mangel an lokalen Institutionen wie Sozialverbänden, Katastrophenübungen und die daraus resultierenden Kenntnisse, lokalen Märkten, ethischen Standards und freien Journalismus. Dynamische Faktoren umfassen auch größere Veränderungen wie Urbanisierung, Bevölkerungswachstum, Abholzung von Wäldern, ertragsarme Böden, den Ausbau von Militär oder Staatsschulden. Insbesondere der Faktor der Menge und Verbundenheit lokaler Institutionen in der Gesellschaft ist ein bedeutender Teil des Sozialkapitals, auf den ich im Verlauf dieser Arbeit eingehen werde. Der dritte Aspekt des Modells sind *Unsichere Konditionen – Unsafe Conditions* – welche sich in geografische Faktoren, Lokalwirtschaft, soziale Kohäsion und öffentliche Institutionen und Maßnahmen gliedern lassen. Die geografischen Faktoren umfassen die Lage der künftig Betroffenen, also der Wohnort und die Beschaffenheit der Behausung an sich. Es ist sicher nicht notwendig auszuführen, warum zum Beispiel ein Haus eher vor einer Katastrophe schützt als eine Blechhütte, wie man sie in den Favelas Brasiliens findet. Die Lokalwirtschaft umfasst unter anderem die Einkommenssituationen der vor Ort lebenden Menschen. Dass arme Menschen hierbei eine unsichere Kondition erleben, ist hinreichend erläutert. Öffentliche Maßnahmen und Institutionen sind verantwortlich für die Prävention von Katastrophen wie dem Training der Öffentlichkeit (beispielhaft zu nennen, ist der jährlich in Deutschland stattfindende Warntag) oder die Gesundheitsvorsorge. Der Aspekt der sozialen Kohäsion lässt sich als Teil des Sozialkapitals erkennen, auf den im folgenden Abschnitt eingegangen wird. Eine höhere Kohäsion kann die Vulnerabilität senken. Institutionen, die diese Kohäsion fördern, können dies beeinflussen. Alle drei Teilaspekte der Vulnerabilität in dem Modell beziehen sich auf die Selbsterhaltungsfähigkeit. Wenn diese niedrig ist, dann sind Personen in Bezug auf Katastrophenereignisse nicht resilient, aber durchaus vulnerabel. Probleme der Selbsterhaltung bestehen, wenn die in diesem *Pressure and Release Modell* beschriebenen Eigenschaften auf die Personen zutreffen (ebd., S. 56).

In dem Modell lassen sich fünf Faktoren finden: Menschliches Kapital, Soziales Kapital, Physikalisches Kapital, Finanzielles Kapital und Natürliches Kapital (Bacon 2010, S. 96). Auf diese fünf Faktoren des Kapitals wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen. Abschließend lässt sich allerdings unschwer erkennen, welche einen Einfluss soziale Faktoren im Modell auf die Bedingungen nach einem Katastrophenereignis haben. Insbesondere die Intensität und Vielfalt sozialer Netzwerke sind hier zu nennen. Zusammen mit Verpflichtungen, Vertrauen und Mitgliedschaft in einer Gesellschaft oder sozialen Gruppe werden diese

Zusammenhänge neu bewertet und beeinflussen den Einstieg in die Stabilisierungsphase nach einer Katastrophe und den neuen Alltag (ebd., S. 110). Dabei werden Betroffene mit einem hohen Risiko oftmals in der Selbsterhaltung unterschätzt. Die Fähigkeit das im folgenden Abschnitt beschriebene Sozialkapital zu nutzen ist von großer Bedeutung (ebd., S. 112, 118).

## 2.4 Soziales Kapital

Die Arten des Kapitals, die im *Pressure and Release Modell* genannt wurden, werden in diesem Abschnitt beleuchtet. Drei davon finden im Verlauf eine nähere Beschreibung und das Sozialkapital als relevantestes Kapital für diese Arbeit wird ausführlich erklärt. In den Sozialwissenschaften wird sich häufig auf das ökonomische (finanzielle) Kapital, das kulturelle (menschliche) Kapital und das soziale Kapital bezogen. Erweitert kann das natürliche Kapital, als das, was man in der Natur vorfindet, verstanden werden und das physikalische Kapital lässt sich in das soziale und ökonomische einordnen.

Das ökonomische Kapital kann als die finanziellen Mittel beschrieben werden. Besitz, Eigentum, Vermögen und Vermögenswerte können hier einbezogen werden. Anlagen, Bargeld, Immobilien machen dieses Kapital aus. Auch die Kreditfähigkeit zählt hierin, denn sie gibt kurzfristige Möglichkeiten, monetäre Werte zu beziehen. Andere Wertgegenstände, die auch unter das kulturelle Kapital zählen, wie Skulpturen oder Gemälde zählen ebenfalls auf individueller Ebene zum ökonomischen Kapital, da auch sie einen monetären Gegenwert haben. Auch ein akademischer Titel bringt einen ökonomischen Gegenwert mit sich. Das Wissen, das hierfür angeeignet wurde, lässt sich im kapitalistischen System gegen eine abhängige Beschäftigung eintauschen, bei der ökonomisches Kapital generiert wird (Bourdieu 1997 [1992], S. 218). Die Gesamtheit des ökonomischen Kapitals lässt sich nennenswert in das kapitalistische System einordnen, denn hieran lassen sich auch die Klassenunterschiede erkennen. Wie diese Unterschiede Auswirkungen auf die Risiken in Bezug auf Katastrophen haben, wurde in den vorigen Abschnitten zur Genüge erläutert. Das kulturelle Kapital oder auch Kulturkapital genannt, sind unter anderem Lerneinheiten, die man in der individuellen schulischen Bildung genossen hat. Diese sind nicht nur auf Grund ihrer Transformierbarkeit, sondern auch auf Grund dessen, dass man viel Zeit in sie investieren muss, als Kapital zu sehen (ebd., S. 219). Ähnlich wie das ökonomische Kapital, kann auch das kulturelle Kapital vererbt werden (ebd., S. 220).

In nahezu allen Abschnitten dieses Kapitels ist von der Wichtigkeit des sozialen Kapitals oder auch Sozialkapitals geschrieben worden. Dies soll im Folgenden näher erläutert werden. Das Sozialkapital ist definiert durch ein Netzwerk an Kontakten. Das Kennen des

jeweils Anderen bildet eine Form von Beziehung zueinander. Diese Beziehung kann fest oder lose sein, hierbei wird eine Art von Kreditwürdigkeit erzeugt, auf die man zurückgreifen kann. Vergleichbar ist das mit dem Ausdruck „Eine Hand wäscht die andere“. Diese Kreditwürdigkeit wird beeinflusst durch die Gesamtheit der Beziehungen (Bourdieu 1997 [1992], S. 224f.). Eine höhere Anzahl oder eine festere Beziehung kann eine höhere Kreditwürdigkeit mit sich bringen. Das bestehende Netzwerk führt dazu, dass man sich mit Gefälligkeiten unterstützt, also einander hilft. Helfen kann man sich auch durch ein Kontingent an ökonomischem Kapital, zum Beispiel können Handwerksleistungen oder Güter erworben werden. Allerdings hilft das Sozialkapital beim Zugang zu diesen Leistungen, gerade wenn es nach einem Katastrophenereignis zum *Demand Surge* kommt (ebd., S. 226). Soziales Kapital gilt als produktives Kapital, weshalb individuelle Ziele erreicht werden können (Tackenberg 2022, S. 18). Mit Hilfe dieses Kapitals ist es möglich, Dinge umzusetzen, die sonst mit höheren Kosten oder einer sehr langen Wartezeit verbunden wären (ebd., S. 19). Um Sozialkapital zu nutzen, muss allerdings Netzwerkarbeit geleistet werden. Beziehung, die man hat, muss man pflegen und ständige Austauschakte durchführen. Diese können Geschenke, Besuche oder Gefälligkeiten beinhalten. Hierbei läuft man Gefahr, dass einem die Gefälligkeiten verweigert werden. Beziehungspartner\*innen können sich zu jedem Zeitpunkt nicht verpflichtet fühlen, die Netzwerkarbeit zu erwidern (Bourdieu 1997 [1992], S. 226ff.). Personen, die diese intensive Arbeit hinsichtlich der Beziehungsnetzwerke allerdings erwidern, profitieren von dem daraus resultierendem Sozialkapital (Tackenberg 2022, S. 16f.).

Das generierte Sozialkapital allerdings, darf anders als ökonomisches Kapital nicht als etwas Individuelles gesehen werden. Nicht eine Person *besitzt* soziales Kapital, sondern es ist die Struktur der Beziehungen, die die Kapitalmasse erbringen (Tackenberg 2022, S. 17). Es handelt sich demnach um eine strukturelle und keine individuelle Ressource (ebd., S. 44). Die Kapitalmasse des sozialen Kapitals fördert Erfolg, Sicherheit und Handlungsfähigkeit einer Gesellschaft (ebd., S. 20).

Soziales Kapital lässt sich weiter differenzieren. Es existiert formelles und informelles Sozialkapital sowie bindendes und brückenbildendes Sozialkapital. Diese Unterschiede sollen folgend erläutert werden, denn sie bedingen die Effektivität des Kapitals nach einem Katastrophenereignis. Zunächst die Unterscheidung zwischen formellem und informellem sozialem Kapital. Das Formelle bezieht sich auf soziale Netzwerke wie Freundschaftsgruppen, Mitgliedschaften in Vereinen oder Organisationen. Das Informelle umfasst Beziehungsstrukturen, die außerhalb dieser Vereinigungen entstehen (Tackenberg 2022, S. 22). Hier können Nachbar\*innenschaften genannt werden. Formelle Netzwerke stehen für ein

höheres Kapitalvolumen. Die Verbindungen, die hierbei entstehen, sind enger, da man regelmäßig gemeinsame Aktivitäten zusammen gestaltet. In diesen formellen Vereinigungen finden sich oft gemeinsame Wertevorstellungen und Normen wieder. Sie sind Bedingung, damit formelles soziales Kapital entsteht, denn dadurch entsteht eine langfristige Kooperation und Vertrauen. Informelles hingegen bezieht sich auf lose Bekanntschaften, bei denen man nichts verliert, wenn die Bekanntschaft eben nicht mehr besteht. Sie bieten ein eher niedriges Kapitalvolumen (ebd., S. 22). Bindendes und brückenbildendes Kapital ist eine weitere Unterscheidung. Bindendes soziales Kapital beruht auf engen, emotionalen Bindungen, wie man sie in Familienkonstellationen und Freundschaften im nahen Umfeld findet. Diese Bindung entsteht durch ein nahes Zusammenleben oder durch unmittelbare Nähe, zum Beispiel beim Heranwachsen mit Familienmitgliedern. Diese Bindung ist zum einen wichtig und zum anderen überlebenswichtig, denn sie vermittelt das Gefühl dazu zu gehören. Dieses Gefühl kann nicht erzeugt werden, weil man zum Beispiel einen Mitgliedsbeitrag für einen Verein bezahlt. Es strahlt Wohlempfinden aus (ebd., S. 26). Brückenbildendes Kapital hingegen wird beispielhaft durch einen solchen Mitgliedsbeitrag und die damit verbundene Teilnahme an Veranstaltungen erzeugt. Die Zugehörigkeit in Organisationen, Vereinen, Gewerkschaften oder religiösen Aktivitäten erzeugt brückenbildendes soziales Kapital. Während bindendes Kapital, auf Grund der Ähnlichkeit der Personen in der jeweiligen Gruppe, einen ähnlichen Charakter aufweist, handelt es sich bei brückenbildendem Kapital um einen unterschiedliche ausgeprägten Charakter. Letzterer kann dafür sorgen, dass Vertrauen und ein Gemeinwohl orientiertes Handeln erzeugt wird. Er entsteht durch die unterschiedliche Sozialisation der Personen und ihrer unterschiedlichen Herkunft. Diese Form des Sozialkapitals ist für die Bewältigung von Katastrophen und nicht zuletzt für die Verbreitung von Informationen im Katastrophenfall essenziell (ebd., S. 26). Man kann sich vorstellen, dass brückenbildendes soziales Kapital eine schwächere Kohäsion als bindendes aufweist, allerdings generiert es eine größere Kapitalmasse (ebd., S. 27). Die Kapitalmasse an sich hilft insbesondere Menschen in prekären sozioökonomischen Bedingungen mit den Folgen einer Katastrophensituation umzugehen (ebd., S. 29). Die Hilfe zur Bewältigung durch das soziale Kapital findet in allen Abschnitten der Katastrophe statt.

Es lässt sich hierdurch erkennen, dass die Betrachtung des Sozialkapitals bei der Betrachtung von Katastrophenrisiken und den damit verbundenen Vulnerabilitäten eine wichtige Rolle spielt (ebd., S. 2). Schon bevor sich historisch mit der Vulnerabilität in Katastrophenereignissen auseinandergesetzt wurde, hatte man bereits erkannt, welche wichtige Rolle soziale Kohäsion bei gesellschaftlichen Problemen hat. Hieraus hat man auch den Stellenwert dieser in Katastrophenereignissen erkannt (ebd., S. 23). Die unterschiedlichen

Varianten des Sozialkapitals dienen als effektive Ressource, um sich als Gruppe oder Gesellschaft von einer Katastrophe zu erholen und sind für den Wiederaufbauprozess essenziell (ebd., S. 31).

In Bezug auf die Relevanz des Sozialkapitals für die Gesellschaft im materiellen Aufbauprozess und in der immateriellen Stabilisierungsphase werden im kommenden Abschnitt einige Präpositionen formuliert, die der Beantwortung der Forschungsfrage helfen sollen. Mit diesen Präpositionen wird die Methode inhaltlich ausgestaltet.

## 2.5 Präpositionen

Aus dem gesamten Kapitel lässt sich schließen, dass nichtstaatliche Institutionen und Vereine einen Einfluss auf den Wiederaufbau nach einer Katastrophe durch das soziale Kapital nehmen. Dabei ist der Grad des Netzwerkes, der vorherrscht entscheidend. Formelles soziales Kapital wird durch die Beziehungen erzeugt, die auf Grund von Vereinen oder Institutionen entstehen. Informelles soziales Kapital ist bedingt durch lose Bekanntschaften wie zum Beispiel bei Nachbar\*innen. Das formelle soziale Kapital durch Vereine ist ebenfalls brückenbildend. Dieses ist besonders relevant für den Wiederaufbau. Um das zu untersuchen, eignet es sich in ein Gebiet zu schauen, welches sich gerade in diesem Wiederaufbauprozess befindet. Hierzu dient das Ahrtal. Wie bereits in Kapitel 2.1 Flutkatastrophe im Ahrtal beschrieben, waren hier Sozialverbände mit der Hilfe von Personen für den Wiederaufbau beschäftigt. Diese Akteur\*innen haben eine große Anzahl an Personen mit unterschiedlichen Lebensgrundlagen, also unterschiedlichen sozialen Kapitalmengen kennengelernt. Sie haben zudem ein großes Netzwerk zu anderen Institutionen bilden können und können dadurch auch die Wichtigkeit des sozialen Kapitals in Bezug auf den Wiederaufbau erkennen und einschätzen. Es ergibt daher Sinn, diese Verbände in diese mit einzubeziehen. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, müssen Präpositionen formuliert werden, die es zu verifizieren gilt. Diese Präpositionen sind Annahmen, die auf Grundlage dieses Theorieabschnittes hergeleitet wurden. Im Folgenden werden sie einzeln eingeführt und am Ende dieses Abschnittes in einer Tabelle übersichtlich dargestellt.

Präposition 1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau. Diese Präposition orientiert sich an zwei Eigenschaften. Zum einen haben Stadtteile mit einer hohen Dichte an Vereinen und Organisationen die informelles soziales Kapital generieren einen Vorteil, zum anderen können Beziehungen, die oft in kleineren Gemeinden zu finden sind, hilfreich sein. Präposition 2: Informelle Netzwerke waren entscheidender als staatliche Unterstützung. Hier sind insbesondere die Sozialverbände gefragt, die neben der Hilfe für das Verfassen von Anträgen sicher auch Kontakte vermittelt haben. Gegebenenfalls

haben diese auch mitbekommen, wenn Betroffene berichtet haben, dass sie Hilfe aus den eigenen informellen Netzwerken bekommen haben. Auch die Sozialverbände können Kapitaleigner informellen Kapitals durch ihre Arbeit sein. Präposition 3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren. Diese Präposition geht auf die Schnelligkeit im Wiederaufbau ein. Einige Gemeinden sind sehr schnell nach der Katastrophe in den Alltag II vorgerückt, während andere noch in der Stabilisierungsphase sind, da noch längst nicht alle Schäden repariert sind. Die Frage, woran das liegt, ist in dieser Präposition zu finden. Präposition 4: Soziale Ungleichheit hat Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden kann. Mit *gutem Nutzen* sei an dieser Stelle gemeint, wie schnell und effektiv diese Personen Hilfe erhalten haben. Gut vernetzte Menschen, die in der Gesellschaft eher integriert sind, können auf ihr informelles soziales Kapital zurückgreifen. Personengruppen mit hohem sozialem Kapital könnten beispielsweise schneller ein Gutachten für die Auszahlung von Versicherungsleistungen erhalten haben. Ältere Menschen oder in sozioökonomisch prekären Verhältnissen lebende Menschen können Probleme bei der Findung von Notunterkünften, Unterstützung und Wiederaufbaumaßnahmen gehabt haben. Präposition 5: Bürokratische Hürden haben den Einfluss von Sozialkapital teilweise ausgebremst. Diese Ausbremsung kann in den Wiederaufbaumaßnahmen zu finden sein. Personen und der Wille können vorhanden sein, aber beispielsweise können Gutachten oder Genehmigungen wie eine Baugenehmigung in der Umsetzung gefehlt haben. Präposition 6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler\*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen. Hier kann man die Beschreibung des *Pressure and Release Modells* erkennen. Katastrophen sind ein Zusammenspiel aus Vulnerabilitäten und Stressoren. Die Vermittlungsrolle der Sozialverbände kann als Mechanismus gesehen werden, dass die *Druckphase* reduziert wird. Sie mobilisieren Ressourcen und erleichtern den Übergang in den Alltag II. Präposition 7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit des Wiederaufbaus ausgewirkt. Bei dieser Präposition geht es um die Unterschiede zwischen staatlicher und institutioneller Hilfe. Es ist vor allem die institutionelle Hilfe gemeint, die Sozialverbände leisten, die eher Teil des informellen sozialen Kapitals sind als die staatliche Hilfe. Präposition 8: Nichtstaatliche Helfer\*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen. Bei dieser Präposition ist die Zeit nach der Abreise von Spontanhelfenden von Interesse. Es geht hierbei um die mittel- und langfristige Unterstützung. Präposition 9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst. Es geht hierbei um das soziale Kapital der Verbände an sich. Zum Beispiel können in den Beratungen andere Institutionen angerufen worden sein, die Rat geben können oder eine\*n Betroffene\*n aufnehmen, obwohl sonst eine längere Wartezeit zu erwarten wäre.

In Tabelle 1 befinden sich die Präpositionen übersichtlich angeordnet. Mit Hilfe dieser neun Präpositionen werde ich meine Forschungsfrage beantworten. Dazu dient die in dem nächsten Abschnitt vorgestellte Methode.

*Tabelle 1: Übersicht der Annahmen*

Zahl	Präposition
1	Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
2	Informelle Netzwerke waren entscheidender als staatliche Unterstützung.
3	Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
4	Soziale Ungleichheit hat Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden kann.
5	Bürokratische Hürden haben den Einfluss von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
6	Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
7	Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit des Wiederaufbaus ausgewirkt.
8	Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
9	Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.

### 3 Methode

Im folgenden Kapitel wird die Methode erläutert, die für die Beantwortung der Forschungsfrage Anwendung gefunden hat. Dazu wird zunächst die Auswahl der Methode erklärt und wie diese im Workshop konkret angewendet wurde. Desweiteren wird auf Vor- und Nachteile der Methode eingegangen. Folgend wird auf die Gestaltung und Zielsetzung des Workshops eingegangen und erläutert, wie dieser aufgebaut ist. Eine Übersicht wie man zu der Auswahl der Teilnehmenden gekommen ist, ist ebenfalls zu finden.

#### 3.1 Gruppendiskussion

Die vorliegenden Präpositionen sollen mit den Erfahrungen verglichen werden, die von den aktiven Akteur\*innen vor Ort im Wiederaufbau gemacht wurden. Die Formulierung der Annahmen geht in den meisten Fällen davon aus, dass es sich bei den Aktiven um die Sozialverbände handelt. Diese haben vor Ort in der Fluthilfe mit der Antragberatung, Auszahlung von Spendengeldern oder Vermittlung zu tun. Hierbei treffen diese auf viele verschiedene Betroffene und sind zum Teil selbst betroffen. Daraus lässt sich schließen, dass durch diese Arbeit vielen Menschen unterschiedlicher sozioökonomischer Schichten geholfen wird. Dabei handelt es sich um genau die Expertise, die für die Beantwortung der im Verlauf gestellten Fragen notwendig ist. Diese Akteur\*innen sollen in einem Workshop zusammenkommen und in Form einer abgewandelten Gruppendiskussion ihre erlebten Wahrnehmungen schildern, die zur Verifikation oder Falsifikation der Annahmen nötig sind. Auf die

Form der Gruppendiskussion und welche Vor- und Nachteile sie liefert, wird im Folgenden eingegangen.

Eine Gruppendiskussion ist ein Gespräch, welches mit mehreren, in der Regel unterschiedlichen Teilnehmer\*innen durchgeführt wird (Lamnek 2008, S. 408). In dieser Gruppendiskussion werden es Aktive und Beschäftigte von Sozialverbänden sein. Die Fragen wurden aus den Präpositionen abgeleitet und werden im Verlauf aufgestellt. Diese Fragen sollen beantwortet werden. Diese Gruppendiskussion soll ermittelnd sein. Das bedeutet, dass der Fokus hier auf den Erfahrungen und Ergebnissen der Arbeit der Teilnehmer\*innen liegt. Diese Ergebnisse sollen während der Gruppendiskussion in Form des Workshops geteilt werden (ebd., S. 413). Zunächst wird der Autor dieser Arbeit in die Rolle des Moderators treten, da er nicht aktiv an der Diskussion beteiligt sein soll, sondern nur moderieren und initiieren sollte. Es sollte zu keinem Dialog kommen, sondern nur ein Wissenstransfer von den Teilnehmer\*innen zum Autor stattfinden. Hierfür gibt der Moderator ein bis zwei Startfragen pro zu prüfender Präposition um ein Gespräch zu starten (ebd., S. 415). Danach sollte er darauf achten, dass alle Beteiligten die Möglichkeit haben ihr Wissen zu teilen und auf die Zeit achten. Bei der Auswahl der Teilnehmenden handelt es sich um eine natürliche, gemischte Gruppe, da es verschiedene Personen mit unterschiedlichen beruflichen und/oder akademischen Hintergründen sind (ebd., S. 434). Lamnek empfiehlt für die qualitative Sozialforschung eine Auswahl von um die sechs bis zehn Personen um eine adäquate Datenlage zu erheben (ebd., S. 435). Diese Anzahl sollte bei der Durchführung des Workshops ungefähr erreicht werden.

Die Gruppendiskussion wird in fünf Ablaufphasen geteilt. Zunächst findet man die Phase der Fremdheit, bei der die Aussagen zunächst wage und vorsichtig sind. Es wurde mit einer Vorstellungsrunde begonnen, um den Ablauf sowie die Erwartungen des Autors aufzuzeigen (Lamnek 2008, S. 439f.). Das diente dazu, dass sich die Teilnehmenden nicht fremd sind. Darauf folgt die Phase der Orientierung, in der getroffene Aussagen präzisiert werden und umfangreicher sind. Es folgt die Phase der Anpassung, in der sich Gemeinsamkeiten der Teilnehmer\*innen zeigen, wodurch sich die Phase der Vertrautheit anschließt. Hierbei gehen die Gemeinsamkeiten in Überschneidungen der Aussagen über. Schlussendlich findet man die Phase der Konformität, in der gemeinsame Aussagen für alle Teilnehmer\*innen getroffen worden (ebd., S. 439). Das Ziel war es, die Anfangsphasen schnell zu überwinden, damit sich die Teilnehmenden schnell wohlfühlen und wenig anonyme und unscharfe Aussagen treffen (ebd., S. 440).

Der Workshop in Form der Gruppendiskussion bietet generell und auch speziell für diese Arbeit einige Vor- und Nachteile. So kann durch diese Methode eine besondere Tiefe erlangt

werden, indem sich die Teilnehmenden in ihren Aussagen bekräftigen oder der Moderator Nachfragen stellt. Die Teilnehmenden können untereinander Bezug auf die Aussagen nehmen, was bei einem Einzelinterview in der Regel nicht möglich ist. Da für gleiche Interessen gearbeitet wurde, kann es durch diese Bezugnahme gelingen, möglichst differenzierte Aussagen zu bekommen. Neben den inhaltlichen Faktoren ist außerdem anzumerken, dass solch ein Workshop einen geringeren Aufwand aufweist als mehrere, unabhängig voneinander geführte Einzelinterviews (ebd., S. 472). Nachteilig zu benennen ist vor allem die Gesprächsführung. Personen können bestimmte Gespräche dominieren. Insbesondere die Präsenz von anwesenden cis-männlichen Personen ist hier besonders zu betrachten, da diese sich auf Grund patriarchaler Strukturen in der Regel besonders hervorheben. Hier muss der Moderator darauf achten, dass alle Anwesenden möglichst gleich zu Wort kommen und sich gegenseitig aussprechen lassen. Ebenso kann die Präsenz anderer Personen gerade am Anfang des Workshops dazu führen, dass Meinungsäußerungen verhindert werden oder Erfahrungen nicht Preis gegeben werden aus Gründen des persönlichen Empfindens von Datenschutzauflagen. Nicht zu unterschätzen ist in Katastrophenregionen auch die eigene Betroffenheit der Situation. So kann es bei dem Austausch von Erfahrungswerten dazu kommen, dass Geschichten Gefühle triggern und Personen so gehemmt sind, sich auszutauschen. Hierbei ist darauf zu achten, dass für alle eine angenehme Atmosphäre geschaffen wird (ebd., S. 473).

### 3.2 Auswahl der Befragten

In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, wie man zu der Auswahl der Teilnehmer\*innen der Gruppendiskussion gekommen ist. Zum einen lassen sich mithilfe der Suchbegriffe *Fluthilfe*, *Ahrtal* und *Sozialverbände* verschiedene Akteur\*innen ermitteln, zum anderen wird die Ausarbeitung des *Bundesministeriums des Innern und für Heimat* sowie des *Bundesfinanzministeriums*, auf die im Theoriekapitel bereits Bezug genommen wird, zur Orientierung herangezogen. Zur Übersicht wird eine Tabelle angelegt, in der die Internetadressen sowie die Namen der Organisationen dokumentiert werden. Die Ergebnisse der Recherche sind in Tabelle 2 dargestellt.

*Tabelle 2: Kontaktdaten in der Fluthilfe aktive Sozialverbände*

Organisation	Internetadresse
Fluthilfe-Ahr e.V.	<a href="https://fluthilfe-ahr.de">https://fluthilfe-ahr.de</a>
Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr e.V.	<a href="https://www.caritas-rhein-mosel-ahr.de/dienste-angebote/fluthilfe/ueberblick/index.html">https://www.caritas-rhein-mosel-ahr.de/dienste-angebote/fluthilfe/ueberblick/index.html</a>
DRK Bergungs- und Servicecenter Ahr	<a href="https://www.kv-aw.drk.de/aktuelles-presse/flutkatastrophe-an-der-ahr/drk-begegnungs-und-servicecenter-ahr.html">https://www.kv-aw.drk.de/aktuelles-presse/flutkatastrophe-an-der-ahr/drk-begegnungs-und-servicecenter-ahr.html</a>
Malteser Fluthilfe Rheinland-Pfalz	<a href="https://www.malteser.de/standorte/kreis-ahrweiler/dienstleistungen.html">https://www.malteser.de/standorte/kreis-ahrweiler/dienstleistungen.html</a>
ASB Hochwasserhilfe	<a href="https://www.asb-hochwasserhilfe.de">https://www.asb-hochwasserhilfe.de</a>
Johanniter Fluthilfe	<a href="https://www.johanniter.de/juh/tv-hrs/fluthilfe-rlp/">https://www.johanniter.de/juh/tv-hrs/fluthilfe-rlp/</a>
Arbeiterwohlfahrt (AWO) Hochwasserhilfe	<a href="https://www.awointernational.de/unsere-arbeit/laender-und-regionen/europa/deutschland/awo-hochwasserhilfe">https://www.awointernational.de/unsere-arbeit/laender-und-regionen/europa/deutschland/awo-hochwasserhilfe</a>
Stiftung Bethel	Kontakt über Dritte

Im Anschluss an die Recherche werden die jeweiligen Organisationen telefonisch kontaktiert, um abzufragen, ob eine Teilnahme an einem festgelegten Termin im Rahmen dieser Abschlussarbeit möglich ist. In diesem Zusammenhang wird ein kurzer thematischer Überblick gegeben. Die Mehrheit der Organisationen kann direkt zusagen; einige holen intern Rücksprache ein, wer zur Teilnahme zur Verfügung steht. Die Johanniter-Unfall-Hilfe verweist an ihre Regionalstelle und bittet darum, dem Vorstand eine E-Mail zu senden, da Unsicherheit hinsichtlich der Einhaltung interner Datenschutzrichtlinien besteht. Auf diese E-Mail erfolgt keine Rückmeldung. Die Arbeiterwohlfahrt stellt zwei weitere Kontakte zur Verfügung: zum einen zur diakonischen Organisation Bethel, welche auch den Tagungsraum zur Verfügung stellt, zum anderen zum Malteser Hilfsdienst, dessen Internetkontakt im Vorfeld nicht erreichbar war.

Nach Abschluss der Telefonate werden alle identifizierten Akteur\*innen per E-Mail zum Workshop eingeladen. Auf Wunsch der Stiftung Bethel wird der E-Mail ein Flyer beigelegt, der das Thema der Arbeit, die verwendete Methode, den Ablauf des Workshops sowie die Kontaktdaten enthält. Nicht alle zuvor zugesagten Organisationen können am Workshop teilnehmen. Wie bereits erwähnt, erfolgt keine Rückmeldung der Johanniter und auch vom Arbeiter-Samariter-Bund kann keine Vertretung entsendet werden. Vor Ort vertreten sind jeweils eine Person der Caritas, der Stiftung Bethel, des Deutschen Roten Kreuzes und von Fluthilfe-Ahr e.V. Aufgrund terminlicher Überschneidungen ist eine Teilnahme der AWO und des Malteser Hilfsdienstes nicht möglich. Nach Rücksprache mit der Betreuung wird ein Einzelinterview vor Ort mit der AWO sowie ein weiteres per Videokonferenz mit dem Malteser Hilfsdienst durchgeführt. Bei der AWO wurde mit drei Personen gesprochen, die Videokonferenz mit dem Malteser Hilfsdienst fand mit einer Person statt. Auf diese Weise

können Aussagen von sechs der acht in der Internetrecherche identifizierten Sozialverbände eingeholt werden.

### 3.3 Durchführung

Der Workshop gliedert sich in drei Phasen: Einleitung, Inhaltsphase und Ausleitung bzw. Zusammenfassung. Zunächst stellen sich die Workshopleitenden und danach alle Teilnehmenden vor und erläutern welche Organisation sie vertreten. In einer zweiten Runde werden die Teilnehmenden gebeten zu skizzieren, wie sie die Flutnacht erlebt haben, wann ihre Organisationen an die Arbeit gegangen sind und welche Aufgaben diese übernommen haben. Dies dient dazu, dass sich die Teilnehmenden möglichst genau an die Flutnacht und die daraus resultierende Arbeit erinnern. Ziel ist es die Teilnehmenden zu aktivieren und sich mit ihrer Organisation zu identifizieren, damit es ihnen leichter fällt auf die Fragen in der Inhaltsphase einzugehen. Auf den Inhalt der Arbeit wird im Vorfeld nicht genauer, als im Flyer beschrieben, eingegangen. Dieses Vorgehen soll einen Priming-Effekt<sup>4</sup> verhindern und dafür sorgen, dass nur natürliche Antworten zustande kommen.

Für die folgende Inhaltsphase werden im Vorfeld Flipcharts erstellt. Diese orientieren sich an drei thematischen Überschriften und den damit verbundenen Präpositionen: Sozialverbände, Einfluss und Sozialkapital. Für diese insgesamt neun Präpositionen sind passende Fragen formuliert, auf die im kommenden Abschnitt näher eingegangen wird. Für jedes Thema werden zwei Flipcharts erstellt. Auf einem befinden sich die Fragen und auf dem anderen Felder zur freien Antwortmöglichkeit. Diese sind nebeneinander aufgehängt. Um den Übergang von Einleitungs- zu Inhaltsphase zu vereinfachen, wird zunächst ein Zeitstrahl aufgeführt, der von den Teilnehmenden auszufüllen ist. Hier sollen sie aufführen, welche Projekte ihre Organisation zu welchem Zeitpunkt im Wiederaufbau geleistet haben. Dabei nehmen sie sich einen farblichen Marker, mit dem sie auch die kommenden Fragen beantworten. Das erleichtert im Folgenden die Zuordnung der Antworten zu den Teilnehmenden. Während die Teilnehmenden in die Inhaltsphase einsteigen, notiert einer der Workshopleitenden wichtige Aussagen auf einem separaten Dokument, um sie in die Auswertung mit aufnehmen zu können. Nachdem der Zeitstrahl abgearbeitet ist, werden nacheinander die drei Themen angepinnt und die zugehörigen Fragen beantwortet. Jedem Thema werden 20 Minuten Bearbeitungszeit zugeordnet. Zuerst liest der Moderator alle auf der entsprechenden Flipchart befindlichen Fragen vor und erfragt, ob es Verständnisfragen

---

<sup>4</sup> Wenn die Teilnehmenden im Vorfeld über den Inhalt informiert werden, kann der Priming Effekt dafür sorgen, dass die Antworten nicht mehr natürlich, sondern erwartungskonform ausfallen.

gibt. Ist das nicht der Fall beantworten alle Teilnehmenden mit kurzen Stichworten die Fragen. Hierbei haben sie die Möglichkeit, ergänzend mündlich Hinweise zu geben. Diese Aussagen werden im Hintergrund verschriftlicht. Der Moderator stellt gegebenenfalls Rückfragen in Form von Verständnisfragen, jedoch nie in Form von Suggestivfragen, um Einflussnahme zu vermeiden. Dieser Ablauf wiederholt sich insgesamt drei Mal.

Sobald alle Fragen beantwortet sind, werden alle Flipcharts erneut in die Raummitte geholt und die Teilnehmenden haben die Möglichkeit sich noch einmal ihre Antworten anzuschauen. Ohne Kommentare des Moderators verifizieren die Teilnehmenden ihre schriftlichen Antworten. Sobald sie dies getan haben kann der Moderator die Antworten entfernen und es kann zum Abschluss übergegangen werden. Hierbei wird den Teilnehmenden für ihre Zeit und ihre Aussagen gedankt. Es wird auch noch einmal die Möglichkeit genannt, dass die eigenen Aussagen nur anonymisiert verwendet werden dürfen.

Das Interview mit der AWO und dem Malteser Hilfsdienst findet unmittelbar anschließend statt. Auch wenn hierbei keine Gruppendiskussion stattfindet, werden die gleichen Fragen gestellt, die Methode dient als Erhebungsmittel von Aussagen, daher lassen sich die Inhalte auf Einzelinterviews übertragen. Es gibt auch hier zunächst einen Einstieg mit einer Vorstellungsrunde und der Frage, welche Aufgaben die Organisation im Wiederaufbau geleitet hat. Folgend wird der zeitliche Verlauf der einzelnen Projekte skizziert. Im inhaltlichen Abschnitt werden die Fragen mündlich der Reihe nach präsentiert und um Antworten gebeten. Diese Aussagen werden den anderen Ergebnissen zugeordnet. Im Abschluss wird sich auch in diesem Format für die Zusammenarbeit bedankt. Die Ergebnisse sind in einem digitalen Format gespeichert und werden in das gleiche Ergebnisprotokoll eingearbeitet. Den Aussagen wird keine andere Wertung zugesprochen.

Die Gruppendiskussion in Form des Workshops als World Café hat am 06. Mai 2025 in den Räumlichkeiten des Hotels zum Weinberg der Stiftung Bethel in Bad Neuenahr-Ahrweiler stattgefunden. Hier waren vier Verbände vertreten. Je ein\*e Teilnehmer\*in des DRK, der Stiftung Bethel, der Caritas und der Fluthilfe-Ahr e.V. Der Austausch mit der AWO fand direkt im Anschluss statt. Hier waren drei Vertreter\*innen vor Ort. Eine Person der Jugendhilfe der AWO war bereits seit Beginn der Fluthilfe im Team. Die anderen beiden erst seit geraumer Zeit. Beide sind allerdings im Ahrtal wohnhaft und direkt betroffen von der Flut. Der Austausch mit dem Vertreter der Malteser fand digital am folgenden Tag statt. Das Datenmaterial der Gruppendiskussion wurde mit Hilfe eines Fotoprotokolls der Flipcharts und den Flipcharts selbst gesichert. Das Interview mit den Vertreter\*innen der AWO wurde aufgezeichnet, sowie auch das Videotelefonat mit dem Vertreter der Malteser. Alle Aussagen wurden als Daten in einer Tabelle zusammengeführt und den Fragen sowie den

Präpositionen zugeordnet. Stichworte und längere Sätze sind in kurze Aussagen zusammengefasst worden. Dabei wurde darauf geachtet, dass in den Sätzen keine wertenden Adverbien wie *viel*, *besonders*, *wenig*, o.ä. benutzt wurden, es sei denn die Teilnehmenden haben diese selbst genutzt. In der Gruppendiskussion wurde zudem ein Protokoll geführt, um Aussagen zu notieren, die nicht auf dem Flipchart niedergeschrieben sind. Die Aussagen des Workshops sind nach den Sozialverbänden sortiert und durch eine farbliche Aufteilung den jeweiligen Teilnehmer\*innen zugeordnet. Es ließ sich allerdings feststellen, dass die Aussagen erst von den Teilnehmenden niedergeschrieben worden sind, wenn ein gemeinsamer Konsens entstanden ist. Folglich sind die Aussagen des Workshops so zu verstehen, dass diese Erfahrungen und Ergebnisse von allen anwesenden Teilnehmer\*innen wahrgenommen wurden. Sofern nicht gesondert genannt, gelten die im Verlauf aufgeführten Aussagen als konsensual. Besondere oder alleinstehende Aussagen sind gesondert gekennzeichnet. Bis auf eine Teilnehmer\*in haben die Verbände der namentlichen Nennung zugestimmt. Im Folgenden wurde sich dazu entschieden, die Aussagen nicht den einzelnen Verbänden zuzuordnen. Alle Verbände sind daher ab Kapitel 4 mit ihren jeweiligen Aussagen als Teilnehmer\*in (TN) + Nummer gekennzeichnet. Durch die Aussagen kann es vereinzelt zu Rückschlüssen auf die Organisation kommen. Dies ist nur bei den Organisationen der Fall, die der namentlichen Nennung ausdrücklich zugestimmt haben.

Insgesamt ist zu erwähnen, dass unterschiedliche Arten von Sozialverbänden vor Ort waren und an dem Workshop teilgenommen haben. Alle haben vor der Katastrophe unterschiedliche Aufgaben wahrgenommen oder waren gar nicht in der Region vertreten. Die Caritas und die Stiftung Bethel sind zwei Verbände, die der christlichen Kirche nahestehen. Die Malteser und das Deutsche Rote Kreuz (DRK) sind als „klassische“ Hilfsorganisationen zu erkennen. Die AWO ist eine aus der Arbeiter\*innenbewegung entstandene Wohlfahrtsorganisation, die ein breites Spektrum an Aufgaben in der sozialen Hilfe übernimmt. Die Fluthilfe-Ahr e.V. ist ein Verein, der sich in der Stunde null der Katastrophe neugegründet hat und diverse Aufgaben, von der Hilfe in den ersten Minuten, zur langfristigen Unterstützung, übernommen hat und übernimmt.

### 3.4 Frageleitfaden

Die Fragen sind Tabelle 3 zu entnehmen. Sie orientieren sich an den Präpositionen und führen zu qualitativen Antworten. Die Reihenfolge folgt der Identifikation von den Teilnehmenden mit den Fragen. Die Reihenfolge der Fragen dient dem Prinzip der Erinnerung, wie im vorherigen Abschnitt beschrieben. Die drei Themenblöcke *Sozialverbände*, *Einfluss und Sozialkapital* sind in dieser Reihenfolge. In dem Abschnitt *Sozialverbände* geht es um die

unterschiedlichen Organisationsstrukturen, die Geschwindigkeit der Hilfe und die Netzwerke der Verbände. Im Themengebiet *Einfluss* werden Fragen zur sozialen Ungleichheit und Bürokratischen Hürden gestellt sowie zur vermittelnden Rolle der Verbände. Der letzte Abschnitt Sozialkapital umfasst Fragestellungen zu den Netzwerken der Betroffenen und deren Einfluss im Wiederaufbau. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit auf diese Fragen einzugehen und ihre Gedanken zu äußern. Durch die Gruppendiskussion findet auch ein Austausch statt und Prozesse sowie Hürden und Erfolge können gemeinsam identifiziert und benannt werden.

*Tabelle 3: Frageleitfaden*

Nr.	Frage	Präposition
01	Wie gut wart ihr intern aufgestellt?	#7
02	Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	#7
03	Wie habt ihr die Unterschiede zwischen staatlichen und freiwilligen Hilfen erlebt?	#8
04	Was hat euch spontanes Handeln ermöglicht?	#8
05	Wie gut wart ihr untereinander vernetzt?	#9
06	Gab es gute Abstimmung oder eher Konkurrenz?	#9
07	Welche Gruppen hatten es besonders schwer, Hilfe zu bekommen?	#4
08	Gab es Unterschiede je nach Alter, Einkommen oder Bildung?	#4
09	Welche Erfahrungen habt ihr mit bürokratischen Prozessen gemacht?	#5
10	Was war bei der (Antrags-)Hilfe besonders schwierig?	#5
11	Wie habt ihr eure Rolle zwischen Betroffenen und Behörden erlebt?	#6
12	In welchen Situationen konntet ihr vermitteln oder Dinge ermöglichen?	#6
13	Was für einen Einfluss hatten starke Nachbarschaften oder Beziehungen während der Fluthilfe?	#1
14	Welche Rolle haben Kontakte beim schnellen Handeln gespielt?	#1
15	Wer war da? Auch als die Spontanhelfer*innen weg waren?	#2
16	Wie gut haben sich Menschen eingebracht oder haben eher wenige geholfen?	#2
17	Welche Rolle spielten Verbände oder Initiativen beim Wiederaufbau?	#3
18	Wie schnell konnten Strukturen aktiviert werden?	#3

## 4 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse des Workshops anonym präsentiert. Die Bewertung und der Vergleich mit dem Theoriekapitel werden in Kapitel 5: Diskussion vorgenommen. Ergebnisse aus der Gruppendiskussion und den beiden Einzelinterviews werden nicht getrennt voneinander betrachtet, da sich die genutzte Methode lediglich in der Anzahl der Personen unterscheidet, die an der Beantwortung der Fragen teilgenommen haben. Zunächst wird ein Überblick zum Workshop und den anwesenden Verbänden gegeben, danach folgen die Ergebnisse in Form einer Aussagenpräsentation, anschließend werden noch einmal Überschneidungen, Unterschiede und Aussagen, die aufgefallen sind,

herausgearbeitet. Die Ergebnisse sind Grundlage für die Diskussion und die Beantwortung der Forschungsfrage.

#### 4.1 Ergebnispräsentation

Die Ergebnispräsentation wird sich an den drei thematischen Abschnitte des Workshops und den damit verbundenen Präpositionen orientieren. Zunächst werden die Ergebnisse aus dem Block der *Sozialverbände* aufgegriffen, deren Aussagen in Tabelle 4, 5 und 6 aufgeführt sind. Hierbei ging es in Präposition Nummer sieben um die Unterschiede in der Organisationsstruktur und wie diese sich auf die Geschwindigkeit in der Hilfe ausgewirkt haben.

Tabelle 4: Aussagen zu Präposition 7

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
01	TN1	Wir haben uns neu gebildet.
02	TN2	Wir waren professionelle Mitarbeiter*innen.
03	TN3	Wir waren überrumpelt und überfordert.
04	TN4	Viele unserer Mitarbeitenden aus den anderen Abteilungen haben sich spontan freigestellt und geholfen.
05	TN5	Durch die Strukturen von TN5 waren wir gut aufgestellt. Es gab ein Team aus Locals und Führungskräften.
06	TN1	Wir kannten uns, daher war die Stimmung harmonisch. Vor Ort waren wir gut vernetzt. Hierbei haben Soziale Netzwerke und vor allem Facebook geholfen. Viele private Spender*innen, vor allem Unternehmen, haben uns die Arbeit ermöglicht.
07	TN6	In der ersten Zeit gab es weniger Bürokratie.
08	TN2	Wir waren sehr mobil.
09	TN3	Die Verwaltungsstrukturen war weniger bürokratisch und wurde erst von Quartal zu Quartal umfassender.
10	TN3	Die Liga-Runde konnte ein einen One-Pager mit Kontaktdaten aller Verbände und deren Schwerpunkte erstellen.
11	TN3	Die Entwicklung einer digitalen Plattform für das Antragsverfahren hat uns geholfen, zuvor waren die Verfahren träge und komplex.
12	TN4	Wir kommen von hier vor Ort und kennen das Gebiet. Unsere Vorgesetzten haben uns auch direkt freigestellt, um zu helfen.
13	TN5	Effizient: Das Team aus Locals und Führungskräften. Langsam: TN5 war vor Ort zu Beginn nicht etabliert.

Kernaussagen, die hier zu erkennen sind, dass die Verbände in der ersten Zeit überrumpelt und überfordert waren (03|TN3). Sie waren auf ihre vorhandenen Teams angewiesen und haben zum Teil Mitarbeitende aus anderen Abteilungen ihrer Organisation für die Arbeiten in der Fluthilfe freigestellt (05|TN5 und 12|TN4). Auffallend sind vor allem zwei Verbände. Die Teilnehmer\*in 1 hat sich direkt im Zusammenhang mit der Katastrophe neu gebildet (01|TN1). Hierbei haben ihnen insbesondere soziale Netzwerke wie Facebook geholfen sich zu vernetzen und zu gründen. Diese Präsenz hat auch Spendengelder eingetrieben, durch welche der Verein arbeiten konnte (06|TN1). Die Teilnehmer\*in 5 war gar nicht in der Region vertreten und hat mit einer Konstellation aus Führungskräften anderer Regionen und lokalen Betroffenen eine neue Struktur vor Ort aufgebaut. Diese Konstellation hat die Arbeit der

TN 5 besonders effizient gemacht, während sie bis sie zu diesem Punkt gekommen sind, eher langsam arbeiten konnten (13|TN5). Die Arbeit der etablierten Sozialverbände wurde dadurch beschleunigt, dass zu Beginn der Fluthilfe der Verwaltungsaufwand gering war und dadurch weniger bürokratischer Aufwand betrieben werden musste. Dieser stieg erst quartalsweise wieder an (07|TN6 und 09|TN3). Hervorzuheben ist die Etablierung von *runden Tischen*, wie zum Beispiel die *Liga-Runde*, in denen die Sozialverbände in den Austausch kommen konnten. In einem dieser Zusammenkünfte konnte man ein einseitiges Dokument erstellen, auf dem die Kontaktdaten aller Verbände zu finden waren und deren Schwerpunktarbeit ersichtlich wurde (10|TN3). Diese konnten an die Betroffenen verteilt werden. Die Teilnehmer\*in 4 vermerkt, dass insbesondere die Kenntnis über das Gebiet, durch das Jahre lange vor Ort wohnen, einen Vorteil mit sich gebracht hat (12|TN4).

Tabelle 5: Aussagen zu Präposition 8

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
14	TN6	Wir konnten insbesondere auf spontan, freiwillig Helfende setzen.
15	TN1	Freiwillige Hilfen waren unkomplizierter, nicht so bürokratisch und liefen oft "unterm Radar".
16	TN2	Wir haben staatliche Hilfen als langsam aber geordnet erlebt und freiwillige Hilfen als schnell, aber unkoordiniert.
17	TN4	Nicht in der ersten Phase, allerdings im Verlauf. Die Auszahlung staatlicher Hilfen war bürokratischer als die Auszahlung unserer Spendengelder.
18	TN5	Die freiwilligen Hilfen waren zu Beginn eher unübersichtlich und von Personen ohne Expertise ausgeführt. Mit den staatlichen Organisationen konnte man gut zusammenarbeiten.
19	TN6	Chaos hat uns spontanes Handeln ermöglicht.
20	TN1	Uns haben Chaos und die Abwesenheit von Vorschriften geholfen.
21	TN2	Das Vorhandensein des nötigen Geldes hat uns geholfen.
22	TN3	Unser Netzwerk und die Möglichkeit frei zu Handeln hat geholfen.
23	TN4	Die Räumliche Nähe, die flache Hierarchie in unserem Verband und die Spendengelder, die wir zur Verfügung haben. Die Netzwerke, die wir haben, haben uns die Arbeit vereinfacht.
24	TN5	Es gab kein vordefiniertes Konzept, was zum spontanen Handeln angeregt hat.

Präposition Nummer acht handelt von den nichtstaatlichen Helfer\*innen und ihren flexibleren Einsatz im Vergleich mit staatlichen Institutionen. Die Organisationen konnten in der ersten Phase nach der Katastrophe besonders auf nichtstaatliche Helfer\*innen setzen (14|TN6). Diese liefen *unter dem Radar* des Staates und konnten unbürokratisch zur Unterstützung gezogen werden, wenn auch unkoordiniert (15|TN1 und 16|TN2). Die staatlichen Hilfen, die in der Regel als finanzielle Hilfen zu erkennen waren, waren mit bürokratischen Hürden verbunden, weshalb sie als langsam aber geordnet wahrgenommen wurden (17|TN4). Die Spendengelder, die den Organisationen aus verschiedenen monetären Töpfen zur Verfügung gestanden haben, wiederum konnten zeitnah ausgezahlt werden (17|TN4). Die fehlende Koordination und die damit verbundene Chaosphase nach der Katastrophe haben die Verbände als produktiv wahrgenommen (20|TN1). Sie beschreiben, dass sie dadurch auch spontan handeln konnten (19|TN6). Die Teilnehmer\*in 5 benennt für

sich die Abwesenheit eines vordefinierten Konzepts als Vorteil für das schnelle Handeln (24|TN5).

Tabelle 6: Aussagen zu Präposition 9

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
25	TN2	Es gab einen runden Tisch der Wohlfahrtsverbände und Hilfsorganisationen, an dem wir teilnehmen konnten.
26	TN6	Die persönliche Vernetzung mit anderen Akteur*innen war sehr gut.
27	TN1	Innerhalb der privaten "Vor-Ort-"Organisation waren wir gut vernetzt. Persönliche Netzwerke von vor der Katastrophe konnten genutzt werden
28	TN3	Innerhalb der privaten "Vor-Ort-"Organisation waren wir gut vernetzt. Persönliche Netzwerke von vor der Katastrophe konnten genutzt werden
29	TN4	Jede Organisation hat sich mit ihren Mitteln eingebracht und in den ersten Momenten auch unterstützt.
30	TN5	Es gab im Verlauf verschiedene runde Tische, in denen man zusammengekommen ist und einen Austausch geführt hat. Hier hat man auch Netzwerke geschaffen.
31	TN6	Es gab und gibt Doppelstrukturen.
32	TN1	Es war insbesondere an den Wochenenden unübersichtlich, da viele private Organisationen von außerhalb des Ahrtals helfen wollten. Insgesamt waren es 285 Organisationen.
33	TN2/3	Die Abstimmung lief durch den runden Tisch der Sozialverbände und den runden Tisch für den Aufbau der sozialen Infrastruktur gut.
34	TN4	Im Verlauf haben die Organisationen ihre Ellenbogen ausgefahren und haben versucht sich in ihren Bereichen zu etablieren.
35	TN5	Es gibt Konkurrenz, insbesondere unter den großen Hilfsorganisationen. Allerdings gab es Abstimmungen, die das in Teilen verhindern sollten.

Finalisierend für den thematischen Block der Sozialverbände ist Präposition Nummer neun anzuführen. Dieser sagt aus, dass Netzwerkstrukturen zwischen den Sozialverbänden die Effektivität der Hilfen beeinflusst haben. Hier wird erneut das Format des *runden Tisches* angesprochen, an dem die Sozialverbände zusammengesessen haben, um ihr Vorgehen abzustimmen (25|TN2 und 30|TN5). Durch das Kennen untereinander und die Stimmung während des Workshops wurde deutlich, dass sich die Vertreter\*innen der Verbände kennen und regelmäßig gemeinsame Projekte angesprochen haben. Jede Organisation hatte im Vorfeld der Katastrophe bereits eigene Netzwerke, diese wurden in der Fluthilfe mit eingebracht (27|TN1 und 28|TN1). Man konnte auf diese Netzwerke zurückfallen. Zu Beginn der Fluthilfe hat man sich unterstützt (29|TN4). Die Verbände beklagen einstimmig, dass es im Verlauf Konkurrenzsituationen durch Doppelstrukturen gegeben hat und gibt (31|TN6). Auch wenn die Abstimmung der Angebote durch die runden Tische liefen, hat man gemerkt, dass *die Ellenbogen ausgefahren* wurden und Organisationen versucht haben sich an Orten zu manifestieren (33|TN2/3, 34|TN4 und 35|TN5).

Der zweite inhaltliche Block des Workshops hat sich mit dem Thema *Einfluss* auf die Fluthilfe beschäftigt. Hier sind Aussagen zu den Präpositionen vier bis sechs in den Tabellen 7, 8 und 9 zu finden. Präposition vier beschreibt, dass die sozialen Ungleichheiten Einfluss auf die Nutzung des Sozialkapitals in der Fluthilfe hat.

Tabelle 7: Aussagen zu Präposition 4

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
36	TN1	Besonders Senior*innen, Menschen mit hohem oder niedrigem Bildungsstand hatten es schwer Hilfe zu bekommen.
37	TN3	Besonders Menschen mit Behinderung und Menschen mit einem Migrationshintergrund hatten es schwer Hilfe zu bekommen.
38	TN4	Ältere Menschen, Menschen mit Behinderung, Immobilität Menschen, Alleinstehende Menschen. Im Allgemeinen: Menschen ohne Netzwerke.
39	TN5	Durch die Online Antragsstellung insbesondere Menschen in höherem Alter und IT Unerfahrenheit, sowie Menschen mit einer Sprachbarriere oder geringem Bildungsstand. Die Anträge waren nicht in leichter Sprache verfasst, hier konnten wir helfen.
40	TN2	Senior*innen und Menschen aus den unteren und mittleren Einkommensschichten hatte es im Anschluss schwer.
41	TN4	Personen, die im Alltag Schwierigkeiten haben (Geld, Behördengänge, etc.) hatten in den Prozessen Schwierigkeiten. Auch Personen im höheren Alter.
42	TN5	Personen, die eine geringe Bildung oder geringes Einkommen haben hatten es schwerer in der Bewältigung des Wiederaufbaus. Auch Personen im höheren Alter.

Die Teilnehmenden des Workshops konnten einstimmig sagen, dass insbesondere Senior\*innen ohne computertechnisches Verständnis, Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund ohne ausreichendes Sprach-Level der Sprache Deutsch es schwer fällt, Hilfe zu bekommen. Menschen mit Immobilität und Alleinstehende haben es schwer (36|TN1, 37|TN3 und 38|TN4). Bei den angeführten Personengruppen wurden auf die fehlenden Netzwerke verwiesen, die es Ihnen erschwerten auf Kontakte und Hilfen zurückzugreifen (38|TN4). Bei Senior\*innen war es erschwert, da oftmals entweder Angehörige fehlten, die sie unterstützen konnten oder die IT gestützte Antragsbearbeitung zu schwer war (39|TN5). Menschen mit Behinderung, Menschen mit Sprachbarriere und Menschen mit einem geringeren Bildungsstand haben bei der Antragsstellung für diverse Hilfen keine Möglichkeit auf einen Antrag in einfacher Sprache gehabt und waren somit auf Hilfe angewiesen (42|TN5). Es gab somit Unterschiede bei Menschen unterschiedlichen Alters, Einkommens oder Bildungsgrad. Die Teilnehmer\*in 4 hat hierzu aufgezeigt, dass Menschen, die es im Alltag ohne Katastrophe schwer haben Behördengänge zu absolvieren, diejenigen waren, die in der Katastrophe und in der Phase des Wiederaufbaus besonders auf Hilfe angewiesen waren (41|TN4).

Tabelle 8: Aussagen zu Präposition 5

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
43	TN1	Betroffene hatten nach der Katastrophe keine Zeit und akute Not. Sie hatten keinen Kopf für Bürokratie, daher waren die Prozesse zu kompliziert.
44	TN1	Für Senior*innen war der Prozess zu technisch.
45	TN2	Die Prozesse hatten eine lange Bearbeitungszeit.
46	TN4	Da das Internet nicht zur Verfügung stand, war es kompliziert. Zudem sind in der Verwaltung Personalressourcen gesunken, was Bearbeitungen verlängert haben.
47	TN5	Zu Beginn waren diese Prozesse sehr bürokratisch, in Gesprächen mit Sozialverbänden wurden diese erleichtert.
48	TN6	Es gab versuche der Abzocke von finanziellen Hilfen.
49	TN1	Ein Hindernis war, dass die Ausstattung wie Computer, WLAN, etc. weg waren.
50	TN2	Für die ISB Anträge gab es keine Ansprechpartner*innen und sie waren sehr technisch.
51	TN3	Man hat digitale Kenntnisse und IT Geräte benötigt.
52	TN4	Die personellen Ressourcen waren knapp im Verhältnis zur Menge an Anträgen. Verluste konnten auch nicht immer nachgewiesen werden.
53	TN5	Für die Betroffenen: Alle Unterlagen zusammenzubekommen.

Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst beschreibt Präposition Nummer fünf. Hierzu sagen die Vertreter\*innen der Sozialverbände, dass zu Beginn keine Zeit war sich auf staatliche Hilfen zu stützen (43|TN1). Die Betroffenen hatten andere Sorgen, da die Not zu akut war und die Bürokratie der staatlichen Stellen viel Zeit in Anspruch genommen hat (45|TN2). Da zum Beispiel das Internet fehlte, technische Geräte defekt waren oder bei älteren Menschen der Umgang nicht gelernt war, konnten Anträge nicht gestellt werden (46|TN4 und 49|TN1). Die Sozialverbände sehen sich hier als Unterstützungsangebot. Als besonders schwierig in der (Antrags-)Hilfe wurden die Anträge der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) gesehen. Es handelte sich hierbei um rein digitale Anträge und es gab keine Ansprechpartner\*innen für Rückfragen (50|TN2). Neben den Hürden aus Sicht der Betroffenen, gab es auch in den Verwaltungsstrukturen Probleme, da viele Mitarbeiter\*innen selbst von der Katastrophe betroffen sind und daher nicht am regulären Arbeitsleben teilnehmen konnten und können. Die ohnehin aufwendigen Prozesse der staatlichen Stellen haben durch diese Personalknappheit eine verlängerte Bearbeitungszeit in Anspruch genommen (52|TN4).

Tabelle 9: Aussagen zu Präposition 6

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
54	TN1	Wir haben vermittelt, einen Infodienst eingerichtet und Personen an andere Stellen weitergeleitet.
55	TN2	Wir waren Vermittler und haben mit unseren Anwälten geholfen.
56	TN3	Unsere Rolle war positiv, aber es waren auch Spannungen zu spüren.
57	TN4	Diese Verbindung war schwierig. Wir konnten hier insbesondere zuhören und damit bei den Menschen sein. Manchmal konnten wir durch unsere Netzwerke vermitteln?
58	TN5	Wir hatten eine vermittelnde Rolle. Sowohl im Stellen der Anträge, als auch in der Motivation diese stellen zu wollen. Hier haben wir durch Netzwerkarbeit eine Vertrauensbasis geschaffen (Sozialraum in Form einer Wasch-Bar).
59	TN1	Wir hatten einen direkten Draht zur Staatskanzlei, wodurch wir bei der Bearbeitung von ISB Anträgen helfen konnten.
60	TN1	In anderen Bereichen (Wohngeldanträge, Jobcenter, Teilhabe) konnten wir die Last nehmen.
61	TN2	Wir haben Einzelfallhilfen geleistet und ein Internes Case-Management eingerichtet.
62	TN4	Durch unsere Netzwerke konnten wir bei Einzelfällen, wie zum Beispiel einem Facharzttermin, helfen.
63	TN5	Durch unsere Sozialprojekte konnten wir Gespräche ermöglichen und für ihre Probleme gezielte Lösungen finden. Hier konnten wir ein Netzwerk bieten.

Hier setzt Präposition sechs an und beschreibt, dass sich die Sozialverbände als zentrale Vermittler\*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen sehen. Die Organisationen haben Infodienste eingerichtet und Personen an andere Stellen weitervermittelt (54|TN1). Sie konnten Rechtsbeistand leisten und durch eigene Kontakte Hilfen vermitteln (55|TN2). Relevant war das niedrigschwellige Zusammenkommen in zum Beispiel einem eingerichteten Wasch-Bar. Hier konnte die Teilnehmer\*in 5 auf Personen zugehen und erkennen, wo besonderer Bedarf im Wiederaufbauprozess ist. Diese Form der Netzwerkarbeit hat ihr dabei geholfen auf individuelle Probleme einzugehen (58|TN5). So konnten Einzelfallhilfen ermöglicht werden, die von der Antragshilfe bis zum Buchen eines Facharzt\*innentermins gereicht haben (62|TN4). Allerdings wurde auch bei Sozialhilfeanträgen wie Wohngeld, Teilhabe und Jobcenterbesuchen unterstützt (60|TN1). Besonders hervorzuheben ist die Teilnehmer\*in 1, die durch ein Treffen mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer einen Kontakt zur Staatskanzlei aufbauen konnten. Hierdurch wurden Bearbeitungen der ISB beschleunigt (59|TN1).

Der abschließende inhaltliche Themenblock der Gruppendiskussion handelte vom Einfluss des Sozialkapitals im Wiederaufbau generell. Hierzu dienen die Präpositionen eins bis drei, deren Aussagen den Tabellen 10, 11 und 12 zu entnehmen sind. Die erste Präposition sagt aus, dass stärker vernetzte Gemeinden einen schnelleren Wiederaufbau hatten und haben.

**Tabelle 10: Aussagen zu Präposition 1**

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
64	TN1	Nachbarschaften und Beziehungen waren sehr wichtig.
65	TN2	Die Nachbarschaft hat eher Halt gegeben und Beziehungen waren ein Vorteil.
66	TN6	Nachbarschaften waren eher in der ersten Phase nach der Katastrophe wichtig.
67	TN4	Nachbar*innen haben sich gegenseitig unterstützt und alle haben durch ihre Beziehungen Hilfe erlebt. Beziehungen konnten genutzt werden um schnell, gezielte Hilfe zu erhalten.
68	TN5	Die Nachbarschaftshilfe war zu Beginn sehr groß. Langfristig haben Kontakte zu Berufsgruppen wie Handwerker*innen geholfen.
69	TN1	Kontakte zu haben spielte die größte Rolle. Diese haben in Wissenspektrum geliefert.
70	TN3	Hier konnten wir proaktiv helfen, indem wir eine Liste mit Kontaktdaten auch für andere Betroffene erstellt haben.
71	TN2	Hierdurch war eine schnelle Abwicklung möglich.
72	TN4	Kontakte haben ein schnelles Handeln ermöglicht. Kontakte haben generell einen großen Einfluss gehabt, insbesondere bei besonderen Anfragen.
73	TN5	Kontakte haben einen hohen Stellenwert. Diese haben schnelles Handeln in der Identifikation von Hilfe und Wiederaufbaumaßnahmen gefördert.

Dazu wurde nach den Beziehungen untereinander und dem Einfluss von Nachbar\*innenschaften gefragt. Gerade Nachbar\*innen hatten nach Aussagen der Sozialverbände einen großen Einfluss (64|TN1, 65|TN2 und 66|TN6). Hier konnte man zu Beginn eine Solidarität erkennen, indem man sich untereinander geholfen und versorgt hat (67|TN4). Beziehungen zu bestimmten Berufsgruppen wie Handwerker\*innen, Architekt\*innen und Versicherungskaufmenschen hat einen hohen Stellenwert gehabt. Betroffene, die zu diesen oder ähnlichen Personen Kontakte hatten, konnten diese im Wiederaufbau nutzen (68|TN5). Sie haben ein schnelleres Handeln ermöglicht. Außerdem konnten Sozialverbände hier unterstützen und diese und eigene Kontakte in Form einer Liste festhalten. Die Liste kann für Betroffene genutzt werden, die kein eigenes Netzwerk besitzen und daher auf solche Informationen angewiesen sind (70|TN3). Generell betonen die Teilnehmenden, dass Kontakte einen großen Stellenwert im schnellen Handeln des Wiederaufbaus haben (72|TN4).

**Tabelle 11: Aussagen zu Präposition 2**

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
74	TN1	Sozial integrierte Menschen mit einem breiten Netzwerk haben sich stark eingebracht.
75	TN2	Teilweise waren die Betroffenen auch selbstlos.
76	TN1	Engagierte Menschen, die ehrenamtlich aktiv in anderen Bereichen (Sport, Soziales, Brauchtum) waren, haben sich eingebracht.
77	TN4	Viele Menschen haben sich eingebracht. Man konnte zu Beginn den Menschenstrom gar nicht begreifen.
78	TN5	In der Akutphase haben viele Spontanhelfer*innen geholfen.

Präposition Nummer zwei sagt aus, dass informelle Netzwerke entscheidender im Wiederaufbau sind als staatliche Unterstützung. Eine konkrete Aussage hierzu gab es seitens der Teilnehmer\*innen nicht. Zu der Frage wie gut sich Menschen eingebracht haben, konnten die Sozialverbände übereinstimmend nennen, dass es eine Vielzahl an Spontanhelfer\*innen gegeben hat (77|TN4 und 78|TN5). Zudem konnten sie benennen, dass sich insbesondere die Menschen eingebracht haben, die bereits vor der Katastrophe sozial integriert

waren (76|TN1). Es waren ebendiese Menschen, die ihr breites Netzwerk mit in die Katastrophen- und Fluthilfe eingebracht haben (74|TN1). Als sozial integriert gelten nach Ansicht der Teilnehmenden die Personen, die in ihren Sportvereinen, sozialen Vereinigungen oder in religiösen Vereinigungen aktiv sind.

Tabelle 12: Aussagen zu Präposition 3

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
79	TN1	Verbände hatten eine sehr wichtige Rolle im Gesamtkontext. Sie waren gut vernetzt und haben Hilfe zur Selbsthilfe gegeben.
80	TN2	Sie haben sich für alle eingesetzt, die wenig Mittel haben und schlechte Netzwerke.
81	TN3	Sie konnten Botschafter*innen im Tal sein.
82	TN4	Die Gesamtheit der Organisation hat eine große Rolle gespielt. Auch im späteren Abschnitt hat es eine wichtige Rolle für Schnittstellen und Netzwerkarbeit.
83	TN5	Sie haben eine sehr große Rolle gespielt und konnten beim Wiederaufbau helfen.
84	TN1	Strukturen konnten sehr schnell aktiviert werden. Probleme sind erst entstanden, als die Katastrophenphase beendet wurde.
85	TN3	Strukturen konnten sehr schnell aktiviert werden. Probleme sind erst entstanden, als die Katastrophenphase beendet wurde.
86	TN4	Netzwerke haben einen neuen, wichtigen Stellenwert bekommen. Menschen haben sich untereinander geholfen und ihre Netzwerke auch ausgebaut. Allerdings können nicht alle Menschen (siehe Frage 7) Netzwerke nutzen.
87	TN5	In Teilen sehr schnell und in anderen Teilen schnell. Besonders unsere Spendengelder konnten schnell genutzt werden. Den Workflow im Allgemeinen konnten wir durch unsere Netzwerke schnell aktivieren.

Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren, sagt Präposition Nummer drei aus. Die Teilnehmenden schreiben Verbänden und Initiativen generell eine sehr wichtige Rolle zu (79|TN1). Diese haben es ermöglicht Hilfestellungen zu geben und auch außerhalb des Ahrtals aktiv zu sein um die Situation vor Ort als Botschafter\*innen zu vermitteln (81|TN3). Die Teilnehmer\*in 2 beschreibt zudem, dass Verbände und Initiativen sich für alle Betroffenen eingesetzt haben und vor allem für die da waren, die wenig finanzielle Mittel und schlechte Netzwerke haben (80|TN2). Für den Wiederaufbau haben diese eine große Rolle gespielt. Diese Strukturen konnten sehr schnell aktiviert werden (84|TN1 und 85|TN3). Die eigenen Spendengelder der Sozialverbände haben es Ihnen ermöglicht einen Workflow zu generieren (87|TN5). Die Netzwerke der Organisationen haben nach der Katastrophe einen neuen, wichtigen Stellenwert erhalten. Sie konnten im Wiederaufbauprozess genutzt und ausgebaut werden (86|TN4).

## 4.2 Ergänzende Beobachtungen

Tabelle 13: Ergänzende Aussagen des Workshops

Aussage Nr.	Teilnehmer Nr.	Aussage
88	TN6	Waren vor der Flut in der Sozialberatung aktiv.
89	TN2	Waren vor der Flut in der Sozialberatung, Pflege und Schwangerenberatung aktiv
90	TN1	Zu Beginn haben wir zum Beispiel Bagger vermittelt.
91	TN1	Der Betrieb hat aus der Not heraus bereits in der Nacht begonnen. Veranstaltungsbetrieb war TN1 im vornherein und hat sich dann auf die Bedürfnisse der Leute eingestellt. Der Betrieb hat sich sehr professionalisiert über die Zeit. Bspw. Psychologische Betreuung.
92	TN1	Wurden bei runden Tischen nicht eingeladen und konnten somit am Austausch nicht teilnehmen.
93	TN1	Vertreter*in arbeitet hauptberuflich in der Kreisverwaltung.
94	TN1	Netzwerke sind das Wichtigste, vor allem wenn diese vor der Katastrophe schon bestehen. Sportgruppen, usw. waren ausschlaggebend.
95	TN6	Kurse und Gruppenangebote wurden gemacht. Neue Formen der Partizipation entstehen. Bedürfnisse werden befriedigt, es wird angemerkt, dass die Bedürfnisse sich verändern und sich dem Alltag wieder annähern.
96	TN6	Personen haben teils Advantage aus der Situation geschöpft und nicht berechnete Anträge.
97	TN6	Zu Beginn unprofessionelle Hilfe von Verbänden die tätig waren. Fehlende Schutzkonzepte.

Unter den Teilnehmenden im Workshop sind einige Differenzen, aber auch Übereinstimmungen aufgefallen, die von besonderer Relevanz sind. Zudem sind Aussagen aufgefangen worden, die protokollarisch festgehalten und zum Teil in Tabelle 13 niedergeschrieben sind. Auf diese Beobachtungen wird im Folgenden eingegangen. Bei den Teilnehmenden des Workshops handelt es sich wie anfangs beschrieben um verschiedene Verbände. Im Verlauf des Workshops sind hier einige Beobachtungen gemacht worden. Teilnehmer\*in 2 und 6 waren bereits mit unterschiedlichen sozialen Aufgaben im Ahrtal aktiv. Hier sind beispielsweise Sozialhilfe, Schwangerenberatung und Pflegedienste zu nennen (88|TN6 und 89|TN2). Teilnehmer\*in 5 hat das Ahrtal erst nach der Flutkatastrophe betreten. Der nächstgelegene Standort vor der Katastrophe war in Rheinland-Pfalz Koblenz und in Nordrhein-Westfalen Bonn. Seit der Katastrophe hat sich die TN 5 in der Region etabliert. Es ist zudem zu nennen, dass sie zum Verband der TN 2 gehören und daher mit diesem eng zusammengearbeitet haben. Teilnehmer\*in 1 hat sich direkt mit der Flutkatastrophe zusammen gegründet und war vorher nicht aktiv. Auch handelt es sich bei TN1 nicht um einen Sozialverband oder eine Wohlfahrtsorganisation im klassischen Sinne. Allerdings hat TN1 soziale Hilfsangebote geleistet, wie die anderen Organisationen. Zu Beginn war TN1 eher vermittelnd aktiv und hat dank seiner Kontakte Bagger und andere notwendige Güter an die Betroffenen vermittelt. Er spricht selbst von einer Professionalisierung mit der Zeit, da auch andere Angebote wie zum Beispiel eine psychologische Betreuung geleistet werden können. Die Vertreter\*in von TN1 merkt im Workshop vermehrt kritisch an, dass sie trotz ihrer

Arbeit an den Vernetzungen der *runden Tische* nicht teilnehmen durfte. Die Vertreter\*in von TN1 hat als strategischen Punkt angeführt, dass sie in der Kreisverwaltung des betroffenen Gebietes arbeitet und daher auch den für viele Betroffene relevanten Kontakt zur Staatskanzlei vermitteln konnte (90-93|TN1).

Alle Organisationen wiederum haben ihre Arbeit mit der Zeit im Wiederaufbau geändert. So hat zu Beginn die Auszahlung von Soforthilfen im Vordergrund gestanden und im Verlauf die Antragsberatung für u.a. die ISB-Anträge oder die Auszahlung eigener Spendenmittel. Da die Betroffenen allerdings nicht nur mit den Folgen der Flut gekämpft haben, sondern ihre Alltagsprobleme auch weiterhin zu versorgen hatten, mussten mehrere Angebote geschaffen werden. Zurzeit setzen die Organisationen zusätzlich auf Sportangebote, Netzwerktreffen oder Nachbarschaftshilfen, während die Antragshilfe parallel weiterläuft (94|TN1 und 95|TN6). Die Finanzhilfen allerdings werden in den kommenden ein bis zwei Jahren eingestellt. Sie beschreiben vereinend, dass sie durch niedrigschwellige Angebote wie ein Waschraum mit Waschmaschinen für die Betroffenen oder die gemeinsame Arbeit in einem Info-Bus viele Menschen erreichen konnten. Ohne diese Angebote hätten sie nach eigener Aussage nicht so viele Menschen erreicht. Sie haben vor allem mit der Mundpropaganda der Betroffenen zu anderen Betroffenen gearbeitet, um Bekanntheit ihrer Arbeit zu erlangen. Auch beschreiben sie einstimmig, dass ihre Netzwerke und die Netzwerke untereinander maßgeblich für den Erfolg ihrer Arbeit verantwortlich waren. Nicht Bestandteil dieser Arbeit, aber trotzdem zu benennen ist, dass sich neben den Sozialverbänden und Vereinen, viele unseriöse Personen im Ahrtal verbreitet haben und unprofessionelle Hilfe, wie zum Beispiel psychologische Unterstützung geleistet haben. Zudem wurde in einigen Fällen versucht, die finanzielle Hilfe zu missbrauchen. Die Verbände mussten hier gefühlvoll eingreifen, um diese Situationen zu vermeiden (96 und 97|TN6).

## 5 Diskussion

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse resümiert, analysiert und mit der Theorie verglichen. Dieses Vorgehen dient der Beantwortung der Forschungsfrage im Allgemeinen. Im abschließenden Kapitel wird dann ein Fazit gezogen und auf weitere Forschungsaspekte eingegangen. Bevor mit der inhaltlichen Auseinandersetzung begonnen wird, lohnt es sich einen Blick zurück auf die Forschungsfrage zu werfen. Diese stellt die Frage: „Welche Rolle spielt Sozialkapital im Wiederaufbauprozess nach Naturkatastrophen?“ Die in der Gruppendiskussion erzielten Ergebnisse eignen sich, um diese Frage zu beantworten. Auch zeigen Sie, dass verbunden mit dem Sozialkapital der Betroffenen, die Sozialverbände ebenfalls dazu beitragen, dass soziale Kapital zu nutzen. Zunächst werden die Flutkatastrophe

und die Ergebnisse des Workshops mit Hilfe des *Pressure and Release Modells* eingeordnet und im Verlauf die Präpositionen herangezogen, um diese mit Hilfe der Ergebnisse des Workshops und der Theorie zu bestätigen oder zu widerlegen.

### 5.1 *Das Ahrtal im PAR Modell*

Aufgrund der Anzahl von 42.000 Betroffenen durch die Flutkatastrophe im Ahrtal ist es naheliegend, dass eine Vielzahl an unterschiedlichen Menschengruppen betroffen waren (BMF & BMI 2022, S.6). Hierbei ist die Katastrophe auf ein resilientes System getroffen. Die Betroffenen konnten zum Zeitpunkt der Katastrophe und im unmittelbaren Anschluss, der Schadensbegrenzungs- und Stabilisierungsphase, ihre lebensnotwendigen Funktionen aufrechterhalten (vgl. Birkmann 2008, S. 10). Nichtsdestotrotz sind vulnerable Gruppen überproportional betroffen gewesen. Niedriges Kapital, insbesondere niedriges Sozialkapital spielt hierbei eine entscheidende Rolle und hat deshalb im Workshop besondere Aufmerksamkeit gefunden. Das Pressure and Release Modell geht auf die Bedingungen ein, die zusammenkommen müssen, damit ein Risiko entsteht. Es gibt zugrundeliegende Ursachen, Dynamiken und Unsicherheiten, die eine bestimmte Vulnerabilität formen. Kommt diese Vulnerabilität zusammen mit einem Katastrophenereignis, so ergibt sich ein Risiko für die Betroffenheit dieser Katastrophe. Bei der Flutkatastrophe im Ahrtal haben in der Stabilisierungsphase, also der Wiederaufbauphase viele Menschen bei den Sozialverbänden, die im Workshop teilgenommen haben, Hilfe ersucht. Die Sozialverbände schilderten hier, dass Betroffenheit insbesondere bei Menschen mit geringem Sozialkapital zu erkennen war. Hierbei handelt es sich um Senior\*innen, Menschen mit Migrationshintergrund und fehlendem Sprachniveau sowie Menschen mit Behinderung, aber auch Menschen mit geringem Bildungsgrad. Als zugrundeliegende Ursache lassen sich hier nicht nur das fehlende Sozialkapital erkennen. Man muss zudem auf das politische System schauen, welches den Menschen in Alltagsphasen den Zugang zu Bildung- und Teilhabe erschwert und sie nicht ausreichend unterstützt. Diese zugrundeliegenden Ursachen kombinieren sich mit Dynamiken wie dem fehlenden Katastrophenschutztraining und den fehlenden lokalen Institutionen, die sich mit der sozialen Hilfe beschäftigen und nicht nur bürokratische Anträge bearbeiten. Letztlich kommen dazu noch Unsicherheiten der Menschen. Hierbei handelt es sich um die Lage des Wohnortes an der Ahr. Beispielhaft kann man sich hier an das Behindertenwohnheim erinnern, welches nicht hätte an dieser Stelle errichtet sein dürfen (vgl. Kapitel 2.1) und zum Tod der Bewohner\*innen geführt hat. Neben der Lage spielt allerdings auch das ökonomische Kapital eine Rolle. Es ist bekannt, dass die bereits angeführten Gruppen in der Regel weniger ökonomisches Kapital besitzen (vgl. Spannagel und Brülle 2024, S. 9). All diese Faktoren verbunden mit der Katastrophenvergessenheit, die auch

durch den Mangel an Katastrophenvorsorge begünstigt wird, führen zu einem hohen Grad an Vulnerabilität.

Wenn man nun die zu Beginn formulierte Definition der Resilienz betrachtet, dann lässt sich erkennen, dass das Sozialkapital nicht nur Einfluss auf die Vulnerabilität hat. Resilienz lässt sich dadurch erkennen, wie schnell ein System nach einer Katastrophe in den Zustand des neuen Alltags *Alltag II* findet (Birkmann 2008, S. 10). Menschen mit einer hohen Kapitalmasse in Bezug auf das Sozialkapital, haben nach den Aussagen der Expert\*innen in der Gruppendiskussion diesen Alltag schneller erreicht. Andere sind zum Teil noch in der Stabilisierungsphase oder haben den Alltag II später erreicht. Das Sozialkapital nimmt Einfluss auf die Resilienz der betrachteten Menschengruppen.

## 5.2 Der Einfluss von Netzwerkstrukturen

Folgend wird auf alle Präpositionen eingegangen, um diese zu diskutieren und dadurch zu verifizieren oder zu widerlegen. Mit diesen daraus resultierenden Argumenten wird final auf die Forschungsfrage eingegangen. Im Vorfeld ist zu bedenken, dass die hier angeführten Daten aus Expert\*innenaussagen abgeleitet wurden und damit Wahrnehmungen beschreiben, die sich nicht durch quantitative Daten ausdrücken. Zunächst werden diese These betrachtet, die sich mit den Netzwerkstrukturen im Allgemeinen beschäftigen. Hier geht es um den Grad der Netzwerke.

Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau, ist Präposition Nummer eins. Diese Aussage lässt sich mit den Daten des Workshops zum Teil bestätigen. Erkennbar ist, dass vorhandene Nachbarschaften und Beziehungen einen elementaren Vorteil gebracht haben, den Wiederaufbau zu beschleunigen. Vor allem Kontakte zu bestimmten Berufsgruppen haben den Betroffenen nach Aussage der Sozialverbände hier geholfen. Verbindet man diese Aussagen mit der Theorie, lässt sich hier der Einfluss des Sozialkapitals erkennen. Es hilft beim Zugang zu den Leistungen der Berufsgruppen und beschleunigen dadurch den Wiederaufbau (vgl. Bourdieu 1997 [1992], S. 226). Hier haben die Sozialverbände aktiv beigetragen, da sie Kontaktdaten schriftlich festgehalten haben und diese Daten an Betroffene weitergegeben haben. Diese Handlung kann den Wiederaufbau individuell beschleunigt haben. Wenn man *Gemeinde* hierbei als Vereinsgruppe oder Familiengruppe sieht, ist diese Präposition zu bestätigen. Um *Gemeinde* städtebaulich zu betrachten, sind mehr Daten nötig, um diese Aussage als solche zu bestätigen. Erkennbar ist allerdings, dass Beziehungen, die in vernetzten Gemeinden entstehen zum schnelleren Wiederaufbau beigetragen haben.

Hieran kann man direkt Präposition drei anknüpfen. Diese sagt aus, dass Gemeinden mit hoher Vereinsdichte Ressourcen schneller mobilisieren konnten. Verbände und Organisationen hatten im Wiederaufbau nach Aussagen der teilnehmenden Sozialverbände einen hohen Stellenwert. Sie konnten nach Innen wirken und bei diversen Bedürfnissen im Wiederaufbau helfen. Sie haben allerdings auch nach außen gewirkt und Einfluss auf die Politik und die mediale Berichterstattung nicht zuletzt in den sozialen Netzwerken genommen. Besonders für die Menschen, die es schwerer haben für sich einzustehen, konnten die Verbände eine große Stütze sein. Wie bereits beschrieben, haben andere Formen der Vereine als formelles Sozialkapital einen Einfluss auf den Wiederaufbau und die Geschwindigkeit dessen. Durch diesen Einfluss können Netzwerke mobilisiert werden. Erneut nach Innen, wie zum Beispiel bei den Teilnehmer\*in 5, die ihre Struktur nach der Katastrophe schnell in das Ahrtal entwickeln konnte, als auch bei Teilnehmer\*in 4, die Beschäftigte aus anderen Bereichen für die Fluthilfe freigestellt hat. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch Teilnehmer\*in 1, die sich direkt neu gründen konnte. Diese Netzwerke sind entscheidend für den Wiederaufbau und haben beim schnellen Mobilisieren geholfen. Um diese Präposition abschließend zu bestätigen ist hier der direkte Vergleich zwischen Gemeinden mit hoher Vereinsdichte und niedriger Vereinsdichte nötig. Diese Bewertung kann die vorliegende Arbeit nicht leisten. Es lässt sich allerdings sagen, dass eine hoher Netzwerkgrad, wie er zum Beispiel bei einer hohen Vereinsdichte entstehen würde, Einfluss auf den Wiederaufbau hat.

Bei den angeführten Netzwerken sagt Präposition Nummer zwei aus, dass informelle Netzwerke entscheidender sind als staatliche Unterstützung. Bei informellen Netzwerken handelt es sich um Beziehungen, die außerhalb von Vereinen und Organisationen entstehen. Das lässt sich im Workshop nicht erkennen. Frage Nummer 15 „Wer war da? Auch als die Spontanhelfer\*innen weg waren?“ wurde von den Teilnehmenden nicht im Sinne der Präposition beantwortet. Hier haben die Vertreter\*innen der Verbände eingetragen, zu welchem Zeitpunkt gewisse Aufgaben übernommen wurden. Mit Hilfe dieser Antworten lässt sich keine Aussage treffen. Allerdings haben sie hier auch ausgesagt, dass Menschen, die in Vereinen aktiv sind oder bereits vor der Katastrophe sozial engagiert waren, besonders geholfen haben. Hierbei handelt es sich allerdings um formelles Kapital, da diese Netzwerke durch eine offizielle Vereinigung entstanden sind. In der Akutphase handelte es sich um Spontanhelfer\*innen. Diese kamen aus ganz Deutschland und können nicht als informelles Kapital betrachtet werden. Erkennbar ist, dass formelles soziales Kapital einen entscheidenden Einfluss im Wiederaufbau nach der Katastrophe im Ahrtal hatte. Nicht zuletzt, weil durch Kontakte Netzwerke abgerufen werden konnten. Ob informelle Netzwerke

entscheidender sind als staatliche Unterstützung lässt sich mit den vorhandenen Daten nicht abschließend bewerten.

### 5.3 *Der Einfluss auf die Nutzung von Sozialkapital*

Um den Einfluss von Sozialkapital zu bewerten, muss man sich auch damit auseinandersetzen, welche Personen die Möglichkeit besitzen dieses Kapital abzugreifen. Da im vorherigen Abschnitt beschrieben wurde, dass die Betroffenen mit einem großen Netzwerk, also hohem formellen sozialen Kapital, schneller im Wiederaufbau waren, werden es Betroffene mit einem geringen Netzwerk schwerer haben. Um diese These zu formulieren, dient Präposition Nummer vier. Hierbei geht es um den Einfluss von sozialer Ungleichheit auf die Nutzung von Sozialkapital. Zu erkennen ist, dass es insbesondere ältere Menschen, Menschen mit einem niedrigeren Bildungsniveau, Alleinstehende, Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund schwer hatten, Hilfe nach der Katastrophe zu bekommen. Hierbei sind vor allem Anträge zu erwähnen, die nicht in einfacher Sprache zur Verfügung standen und fehlende technische Infrastruktur. Auch ein fehlendes Netzwerk an Kontakten hat nach Ansicht der Sozialverbände dazu beigetragen, dass Hilfen nicht oder verspätet in Anspruch genommen wurden. Wie aus der Theorie hergeleitet, sind es vulnerable Personen, die nach einer Katastrophe erschwerte Bedingungen haben in den Alltagszustand zurückzukehren (Bacon 2010, S. 12). Die Vulnerabilität dieser Personen hängt schließlich auch von dem Zugang zu finanziellen und sozialen Mitteln ab (vgl. ebd., S. 5ff.). Diese Betroffenenengruppen wurden durch die Sozialverbände erst mit Hilfe von Kontaktstellen erreicht. Diese Kontaktstellen haben sich als Wasch-Bars oder ähnliche Treffpunkte gezeigt. Hier konnten die Sozialarbeiter\*innen gezielt auf Betroffene zugehen und in Gesprächen herausfinden, wobei Ihnen geholfen werden kann. Ohne das Zutun der Sozialverbände, ist fraglich, inwiefern die Hilfsangebote bei den Einzelnen angekommen wären. Es ist daher unschwer zu erkennen, dass die Präposition zu bestätigen ist, denn soziale Ungleichheit hat Einfluss auf die Nutzung des Sozialkapitals.

Einen weiteren Einfluss auf die Nutzung des Sozialkapitals können bürokratische Hürden gewesen sein. Diesen Einfluss greift Präposition Nummer fünf auf. Bürokratische Prozesse wurden seitens der in der Fluthilfe aktiven Sozialverbände als kritisch betrachtet. Gerade im ersten Moment, der Schadensbegrenzungsphase, hatten die Betroffenen keine Zeit sich mit bürokratischen Akten auseinander zu setzen. In der folgenden Stabilisierungsphase waren es die Personen, die durch soziale Ungleichheit betroffen sind, welche Schwierigkeiten hatten, auf staatliche Hilfen zurückzugreifen. Diese Personen haben, wie in der Theorie beschrieben, einen erschwerten Ressourcenzugang (Birkmann 2008, S. 8). Auch wenn ein

Netzwerk oder ein Kontakt bestand, konnte auf diese nicht zurückgegriffen werden, wenn ökonomisches Kapital gefehlt haben. An dieser Stelle konnten die Sozialverbände unterstützen. Besonders hervorzuheben ist die Arbeit von Teilnehmer\*in 1, welche durch ihren direkten Draht in die Staatskanzlei bei der Bearbeitungszeit von ISB-Anträgen beschleunigend eingreifen konnte. Die Anträge konnten nur digital eingereicht werden, was den Zugang für die Betroffenen erschwerte, die ihre technische Ausstattung durch die Katastrophe verloren haben oder durch fehlendes ökonomisches Kapital keine besitzen. Hinzukommend ist die Zerstörung von entsprechenden Nachweisen, die für die Antragsstellung notwendig ist. Ein weiterer Aspekt ist die Behördensprache, die nicht für alle Menschen verständlich ist. Diese Aspekte haben einen Einfluss auf die Nutzung von Netzwerkstrukturen. Beziehungsweise sollte umgekehrt argumentiert werden. Die Personen, die keine entsprechenden Netzwerke haben, haben es schwerer diese Hürden zu überwinden. Genannt sei hier der Kontakt zu Personen, die ihnen die Nachweise ausstellen können oder der Kontakt zu entsprechenden Stellen, die Ihnen bei der Antragsstellung helfen. An diesen Argumenten lässt sich ableiten, dass bürokratische Hürden die Nutzung der Netzwerkstrukturen, welche Sozialkapital definieren, ausgebremst haben.

Sozialverbände sehen sich zwischen Betroffenen und Behörden als zentrale Vermittler\*innen, wie in Präposition Nummer sechs postuliert. Nach Aussagen der Sozialverbände haben sie vor allem Infodienste eingerichtet. Hierbei haben sie zum einen Antragshilfe geleistet, als auch Personen an andere Stellen vermittelt. Sie sehen sich selbst als Vermittler\*innen, auch wenn diese Rolle manchmal schwierig war. Besonders das Herstellen von Kontakten hat hier geholfen. Es hat auch geholfen im Verlauf der Hilfen die eigenen Netzwerke zu aktivieren. Die individuellen Probleme der Betroffenen ließen sich das Herstellen von Kontakten durch Aktivitäten wie ein Beratungsbus, eine Wasch-Bar oder ein Sozialraum erkennen. Diese reichen von Folgen durch die Flutkatastrophe bis hin zu sozialen und teilhabe Problemen, die bereits vor der Katastrophe stattgefunden haben. So konnte man Netzwerkarbeit leisten und Personen entsprechend vermitteln, Antragshilfe im Rahmen der Fluthilfe leisten oder bei Sozialhilfeanträgen wie Wohngeld, Bürgergeld oder Teilhabe helfen. Im Allgemeinen lässt sich demnach sagen, dass die Sozialverbände zwischen Betroffenen und Behörden vermittelt haben. Allerdings ist hier erneut erkennbar, dass diese Hilfe in Teilen mit Netzwerkarbeit einhergeht. Hierbei wird auf Kontakte zurückgegriffen, die durch informelle Netzwerke im Rahmen der Arbeit in der Fluthilfe entstanden sein können oder durch formelle Netzwerke, die bereits vorher bestanden. Die Nutzung des sozialen Kapitals der Betroffenen ist stark beeinflusst von den äußeren Umständen. Hierbei spielt soziale Ungleichheit eine bedeutende Rolle. Diese beeinflusst die Menge des vorhandenen

Kapitals. Behördliche Strukturen sind ein weiteres Hemmnis. Durch fehlendes ökonomisches Kapital ist die Nutzung von Kontakten in die Wiederaufbauhilfe in Form von zum Beispiel Handwerker\*innen oder Architekt\*innen nicht gesichert. Bei all diesen Einflüssen sind Sozialverbände von elementarer Bedeutung. Sie helfen Betroffenen im Wiederaufbau auf diverse Wege.

#### 5.4 Der Einfluss von Sozialverbänden

Abschließend, bevor es um das Fazit und die Bewertung der Forschungsfrage geht, wird der Einfluss der Sozialverbände als solche betrachtet. Hier postuliert Präposition Nummer sieben die Unterschiede in der Organisationsstruktur und ob diese eine Auswirkung auf die Geschwindigkeit in der Hilfe hatten. Bei den Teilnehmenden Sozialverbänden handelte es sich um vier Organisationen, die bereits im Ahrtal aktiv gewesen sind. Eine Organisation hat sich als Verein neu gebildet und eine Organisation, die als Hilfsorganisation aktiv ist, ist mit der Katastrophe in das Ahrtal eingezogen. Es handelte sich bei allen Akteur\*innen um professionelle Mitarbeiter\*innen der jeweiligen Strukturen. Sie alle beschreiben, dass sie nicht professionell in der Fluthilfe waren und es keinen allgemein gültigen Ablaufplan gegeben hat. Die Unkenntnis über Abläufe während und nach einer Flutkatastrophe wurde keineswegs als Wissensdefizit angesehen, sondern eher als Vorteil, da man sich an keine vorgegebenen Strukturen halten musste und konnte. Alle Organisationen hatten in ihren Teams Personen, die bereits seit Jahren in der Region wohnen. Dieser Faktor wurde als Vorteil erkannt. Mitarbeitende aus anderen Abteilungen der etablierten Verbände haben sich für die Zeit der Fluthilfe von ihren eigentlichen Positionen freistellen können. Somit konnte eine Vielzahl an Menschen vor Ort helfen. Jede einzelne Person bringt nicht nur sich selbst ein, sondern auch ein Netzwerk mit sich. Viele Netzwerke verbinden sich durch die enge Zusammenarbeit, wodurch die Kapitalmenge des Sozialkapitals gesteigert wird. Eine gesteigerte Kapitalmasse fördert die Handlungsfähigkeit einer Gesellschaft, so auch nach einer Katastrophe (vgl. Tackenberg 2022, S. 20). Durch die geografische Kenntnis über die Region und die vorhandene Mobilität konnten die Verbände viele Orte erreichen und somit weitere Netzwerke errichten. Durch die Entstehung von *runden Tischen* konnten Kontaktdaten zu den Verbänden gemeinsam festgehalten werden und den Betroffenen zur Verfügung gestellt werden. Die Präposition betrachtet den Unterschieden der Organisationsstruktur und wie sich diese auf die Geschwindigkeit ausgewirkt hat. Es ist naheliegend, dass durch die ursprünglichen Schwerpunkte die Strukturen der Unternehmen und Vereine unterschiedlich sind. Es lässt sich allerdings nicht erkennen, dass diese Unterschiede einen Einfluss in der Geschwindigkeit der Fluthilfe hatten. Es wirkt eher wie ein harmonisches Miteinander der Akteur\*innen. Auszunehmen ist die Arbeit von Teilnehmer\*in 1, die nicht zu den *runden*

*Tischen* eingeladen war und somit nicht mit den anderen Sozialverbänden zusammenarbeiten konnte. Hierbei handelt es sich allerdings um einen Einzelfall, der die Widerlegung der Präposition nicht beeinflussen soll. Die Arbeit der Organisationen hat hierbei zur Resilienz der Bevölkerung beigetragen, da sie ermöglichen, dass die Gesellschaft vor Ort in der Krise weiterfunktionieren kann und schneller aus der Krisensituation hinauskommt als ohne sie.

Präposition Nummer acht nimmt an, dass nichtstaatlich organisierte Hilfen flexibler waren als staatliche Hilfen. Hierbei hilft es, die beiden Hilfen einmal zu definieren. Bei staatlichen Hilfen handelt es sich um unterstützende Strukturen, wie die Sofort- und Wiederaufbauhilfen, aber auch staatliche Organisationen, die in der Zeit nach der Katastrophe aktiv waren. Bei den nichtstaatlichen Hilfen geht es um die Arbeit der Sozialverbände und -vereine. Die Teilnehmenden beschreiben die staatlichen Hilfen als unflexibel. Freiwillige Hilfen, wie zum Beispiel durch Netzwerke, sind oft unkompliziert abgelaufen. Die den Verbänden zur Verfügung gestandenen Spendengelder konnten im Vergleich zu den finanziellen Hilfen des Staates variabler ausgezahlt werden. Diese Spendengelder haben den Organisationen ihre Arbeit erst ermöglicht und diese flexibel gemacht. Sie konnten diese nutzen, um Menschen unkompliziert Hilfen auszuzahlen. Wenn sich vulnerable Gruppen dadurch definieren, dass es für diese Personen schwieriger ist nach einer Katastrophe in den Ursprungszustand zurückzukehren (Bacon 2010, S. 12), dann ist hier ein weiterer Punkt, an dem erkennbar ist, dass die Sozialverbände besonders den Vulnerablen durch ihre Arbeit geholfen haben. Sie sind nah an den Betroffenen dran und konnten daher erkennen, wer besonders mit den Folgen der Flut zu kämpfen hat. Dadurch konnten Sie gezielt Spendengelder auszahlen, während staatliche Organisationen erst einmal die Anträge mit den Unterlagen sichten und bearbeiten müssen. Begünstigt wurde das mit Hilfe der Chaosphase, in der es für die Verbände in ihrer Arbeit keine Vorgaben in der Abarbeitung gab. Sie konnten nach eigener Aussage individuell auf die Hilfen eingehen. Sicherlich muss man hier anführen, dass Personen, die nicht direkt Kontakt zu den Verbänden hatten, erst mit zeitlichem Verzug kontaktiert werden konnten. Nicht jede betroffene und zugleich vulnerable Person hat die Netzwerkstruktur, um zu wissen, dass Sozialverbände vor Ort sind und bei verschiedenen Aspekten helfen. Hier können erneut die sozialen Räume angeführt werden, in denen die Teilnehmenden mit den Hilfebedürftigen in Kontakt gekommen sind. Nichtsdestotrotz lässt sich erkennen, dass die nichtstaatliche Hilfe nach der Katastrophe flexibler ist als die staatliche.

Hiervon lässt sich gut in die neunte Präposition überleiten, welche besagt, dass Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden die Effektivität der Hilfen beeinflusst haben.

Wenn man den Grad der Vernetzung betrachtet, dann fällt einem zunächst der *runde Tisch der Wohlfahrtsverbände* und die *Liga-Runde* auf. In diesen Formaten haben die Vertreter\*innen oder ihre Vorgesetzt\*innen zusammengesessen und sich ausgetauscht. Die Arbeit der Verbände hat dies vereinfacht. Auch weil Netzwerke der Beschäftigten, die bereits vor der Flut bestanden, mit Beschäftigten anderer Verbände geteilt und ausgebaut werden konnten. Wenn man der Definition des Sozialkapitals folgt, dann hat dieser Austausch die Kapitalmenge der einzelnen Organisationen und damit Beschäftigtencluster erhöht. Jede Organisation konnte sich mit ihrem Fachwissen entsprechend einbringen. Im Verlauf der Stabilisierungsphase sind Doppelstrukturen aufgetreten, da Verbände versucht haben, sich an bestimmten Orten mit ihrem Angebot durchzusetzen. Diese Situation erfolgte aus dem Übergang von der eher undurchsichtigen und chaotischen Schadensbegrenzungsphase in die eher geordnete Stabilisierungsphase mit Anschluss an den Alltag II. Die Arbeit der verschiedenen Organisationen beginnt sich anzugleichen. Sozialräume wie die Waschbar oder der Beratungsbus mussten nicht mehr geteilt werden, da mehr Ressourcen wie Räume oder Personal zur Verfügung stehen. Es ist zudem erkennbar, dass die Organisationen jetzt ähnliche Aufgaben wie Antragsberatung, psychosoziale Hilfe oder Sport-/Austauschangebote schaffen. Auf Grund von kapitalistischen Zwängen werden die Organisationen dadurch versuchen sich vor Ort gegenüber anderen durchzusetzen, um möglichst viele Betroffene für sich zu gewinnen und staatliche Mittel zu bekommen. In Teilen konnten solche Doppelstrukturen allerdings durch das Zusammentreffen in *runden Tischen* verhindert und produktiv zusammengearbeitet werden. Abschließend lässt sich argumentieren, dass die Organisationen und Verbände durch Abstimmungen und Zusammenkünfte effektiv zusammengearbeitet haben. Diese Arbeit hat bestehende Netzwerke gestärkt und ausgebaut, was zu einem größeren sozialen Kapital geführt hat. Das hat die Effektivität der Arbeit beeinflusst.

## **6 Fazit und Ausblick**

Diese Arbeit hat das Ziel die Forschungsfrage „Welche Rolle spielt Sozialkapital im Wiederaufbauprozess nach Naturkatastrophen?“ zu beantworten. Warum man sich diese Frage stellen kann, zeigt bereits die Einleitung mit der Ausführung zur Klimakrise. Mit dem Abschnitt zum Ahrtal wurde ein Beispiel angeführt, dass nicht nur durch die Klimakrise begünstigt wurde, sondern auch als Ort dient, um Akteur\*innen zu treffen, die dabei helfen können die Forschungsfrage zu beantworten. Zentrale Akteur\*innen sind Vertreter\*innen verschiedener Sozial-, Wohlfahrtsverbände oder ehrenamtlicher Organisationen, die in der Sozialhilfe nach der Ahrtalkatastrophe im Wiederaufbau aktiv waren und es immer noch

sind. Um eine Methode zu entwickeln, die nötigen Informationen von den interviewten Personen zu erhalten, wurde sich zudem mit der Theorie zum Wiederaufbau und den Unterschiedlichen Einflüssen hierbei beschäftigt. Dazu ist der Ablauf einer Katastrophe aufgezeigt worden und die Begriffe Resilienz und Vulnerabilität wurden definiert. Vulnerabilität ist genauer mit Hilfe des *Pressure and Release Modells* betrachtet worden und das Sozialkapital wurde hier einsortiert. Aus dieser Theorie sind Präpositionen abgeleitet worden, die mit Hilfe von Fragen in einer Gruppendiskussion bestätigt oder widerlegt werden sollten. Die Gruppendiskussion hat dann im Mai 2025 als World-Café Workshop stattgefunden, mit zwei anschließenden Einzelinterviews. Mit Hilfe der Erkenntnisse, die aus dem Workshop gewonnen wurden, und denen des Theoriekapitels sind die Präpositionen diskutiert und bewertet worden. Folgend soll nun die Forschungsfrage in zwei Teilen beantwortet werden.

*1. Der Einfluss von Sozialverbänden im Wiederaufbau:* Sozialverbände haben im Wiederaufbau nach der Ahrtalkatastrophe als Folge der Klimakrise einen sehr hohen Stellenwert und eine wichtige Rolle. Durch den Austausch mit verschiedenen Vertreter\*innen wurde die Reichweite der Arbeit sichtbar. In der Schadensbegrenzungsphase waren alle in der Soforthilfe aktiv. Sie haben finanzielle Mittel aus Spendengeldern und finanzielle Soforthilfen des Bundes bereitgestellt. Sie haben Waschmaschinen, Bautrockner und tägliche Bedarfsmittel entweder selbst zur Verfügung gestellt oder an andere Personen weitervermittelt. Sie haben die Schaufel selbst in die Hand genommen und den Schlamm weggeschaufelt. Anschließend wurden Beratungscenter aufgebaut, die mit Beginn des Übergangs in die Stabilisierungsphase den Betroffenen dabei helfen sollen, Anträge für die finanzielle Wiederaufbauhilfe des Staates zu stellen. Diese Beratungscenter waren auch als mobile Services unterwegs. Zudem gab es ein Angebot an Sozialraum, welcher von einer Wasch-Bar, in der Betroffene ihre Wäsche waschen konnten, bis hin zu gemeinsamen sportlichen Aktivitäten reichen. Diese Räume und Angebote sind von den Verbänden nicht nur für die beschriebene Aktivität errichtet worden, sondern auch um von ihrer Seite aus mit den Betroffenen in Kontakt zu treten. So hat es sich herausfinden lassen, an welchen Stellen man den Betroffenen individuelle Hilfe zukommen lassen kann. Nicht jede betroffene Person wendet sich direkt an die Stellen um Hilfe zu bekommen oder weiß, wo Hilfe eingefordert werden kann. Es lässt sich demnach erkennen, dass die Verbände und Organisationen einen großen Einfluss im Wiederaufbau haben. Ohne sie, wären einige Betroffene sicher nicht so weit im Wiederaufbau, wie sie es jetzt sind. Sozialverbände haben Einfluss darauf, dass Menschen nach einer Katastrophe schnell und resilient in den Alltag (II) zurückfinden.

*2. Welche Rolle spielt Sozialkapital im Wiederaufbauprozess nach Naturkatastrophen?* Sozialkapital ist in dieser Arbeit mit dem Kapital der Netzwerke beschrieben worden. Diese

Netzwerke helfen den Betroffenen im Wiederaufbau voranzuschreiten. Es lässt sich un-  
schwer erkennen, dass Netzwerke neben den Sozialverbänden im Wiederaufbau einen ho-  
hen Stellenwert haben und wichtig für alle Betroffenen sind. Getreu dem Motto: *Kontakte  
schaden nur dem, der sie nicht hat*, kann man durch diese Arbeit den Einfluss der Netz-  
werke und damit des sozialen Kapitals auf den Wiederaufbau erkennen. Menschen, die be-  
reits vor der Flutkatastrophe in prekären Verhältnissen waren und damit insbesondere vul-  
nerable Gruppen haben kaum Kontakte gehabt. Diese waren auf die Arbeit der Sozialver-  
bände angewiesen, um Kontakte zu Personen zu bekommen die ihnen entweder im Wie-  
deraufbau selbst helfen oder sie an entsprechende Personen weiterleiten. Ihnen wurde  
auch beim Stellen von Anträgen oder bei Behördengängen geholfen. In einigen Situationen  
konnten sie auch vom rechtlichen Beistand der Sozialverbände profitieren. Eine hohe An-  
zahl von besonders vulnerablen Betroffenen konnten diese Hilfe nur durch die Arbeit der  
Verbände erhalten.

Nicht nur die Kapitalmasse, die die Sozialverbände mit eingebracht haben, zeigt den Ein-  
fluss, sondern auch die Kapitalmasse, die Betroffene bereits vor der Flut hatten. Netz-  
werke, die bereits vor der Flut bestanden, hatten einen Einfluss. Im ersten Moment waren  
es insbesondere informelle Netzwerke wie Nachbarschaften oder durch die gemeinsame  
Betroffenheit, die beim Schlammschaufeln und Aufräumen geholfen haben. Im weiteren  
Verlauf konnte man insbesondere auf formelle Netzwerke setzen. Die Beziehungen, die  
man in Vereinen, Glaubensgemeinschaften oder ähnlichen aufgebaut hat, konnten abge-  
rufen werden und man konnte von den professionellen Tätigkeiten dieser Beziehungen pro-  
fitieren. Beispielhaft zu nennen sind persönliche Kontakte zu seiner\*seinem Versiche-  
rungsmakler\*in, denn so konnte das nötige Gutachten schneller versendet werden. Wenn  
man das Gebäude komplett neu aufbauen musste, haben Kontakte zu bekannten Archi-  
tekt\*innen geholfen und wenn Reparaturen nötig waren, dann hat es geholfen, wenn man  
die Handwerksunternehmen persönlich kannte. Selbst wenn man keinen direkten Kontakt  
zu den beispielhaft genannten Personengruppen hatte, hat es geholfen, wenn man jeman-  
den kannte, der diese Person kennt. Sozialkapital hat im Wiederaufbauprozess eine wich-  
tige Rolle gespielt. Sie hilft dabei, dass Arbeiten schneller begonnen werden können, sie  
sind entscheidender als staatliche Hilfen und sie helfen, dass Ressourcen schneller mobi-  
lisiert werden können. Wenn sie den Betroffenen nicht direkt helfen, dann über den Umweg  
der Sozialverbände. Diese haben ebenfalls eine hohe Kapitalmasse des Sozialkapitals, wo-  
von die Betroffenen profitieren. Allerdings muss man anmerken, dass nicht alle dieses Ka-  
pital gleich gut abgreifen können oder gar gleich hohe Kapitalmengen haben. Besonders  
Personen in prekären Lebensverhältnissen wie Menschen mit Behinderungen, Menschen

mit Sprachbarrieren, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Personen oder Menschen mit einem geringen Einkommen haben es schwerer gehabt auf Netzwerke zurückzugreifen, falls sie diese überhaupt hatten. Sie waren nicht nur auf die Arbeit der Sozialverbände angewiesen, sondern darauf, dass die Sozialverbände auf sie zugehen. Ergänzend ist auch das ökonomische Kapital an dieser Stelle relevant. Ohne die nötige Kapitalmenge, bringen die oben genannten Kontakte wenig, denn diese wollen bezahlt werden. Beide Faktoren zusammen können vulnerable Personen auf Grund fehlender Netzwerke und fehlender ökonomischer Kapitalmengen im Wiederaufbau doppelt ausbremsen und schaden.

Ähnlich wie in anderen Lebensumständen zeigen sich nach Naturkatastrophen Klassenunterschiede. Diese werden nicht nur sichtbar, sondern haben auch direkten Einfluss darauf, wie nach einer solchen Katastrophe der Wiederaufbau angegangen wird. Schlussendlich lässt sich die Forschungsfrage wie folgt beantworten: Sozialkapital hat einen direkten Einfluss auf den Wiederaufbauprozess nach Naturkatastrophen. In den Punkten wie Wiederaufbaugeschwindigkeit und Umsetzung des Wiederaufbauprozesses profitieren insbesondere die Betroffenen, die bereits vor der Katastrophe eine hohe Kapitalmenge an formellen Netzwerkstrukturen hatten. Besonders vulnerable Gruppen müssen hier auf das Zutun von Sozialverbänden setzen. Sie haben in den Faktoren Geschwindigkeit und Umsetzung einen anderen Ablauf. Informelles soziales Kapital ist in der Regel für die ersten Minuten nach der Katastrophe relevant.

Diese Arbeit betrachtet durch die angewandte Methode des Workshops mit den Vertreter\*innen der Sozialverbände besonders Menschen mit geringem sozialem Kapital. Hier sollte man in einer weiteren Studie einen anderen Fokus setzen. Es lohnt sich mit Betroffenen direkt in Kontakt zu treten. Hierbei kann man zwischen Menschen unterscheiden, die ein hohes ökonomisches und soziales Kapital haben und Betroffene, die ein niedriges ökonomisches und soziales Kapital haben. Die Eindrücke und der Ablauf dieser verschiedenen Betroffenen können miteinander verglichen werden. Ein weiterer Ansatz ist, Gemeinden mit hohen und niedrigen Vereinsdichten miteinander zu vergleichen und dabei Meilensteine des Wiederaufbaus zu betrachten. Dadurch lässt sich dezidiert erkennen, welchen Einfluss insbesondere formelles soziales Kapital hat. Den Einfluss von bindendem und brückenbildendem sozialem Kapital hat diese Arbeit nicht untersucht und sollte Gegenstand weiterer Studien sein.

Die Relevanz der Forschung von sozialen Folgen der klimabedingten Katastrophen spricht für sich.

„(...) [A]uf die Frage, wer für [den Klimawandel] bezahlt, gibt es nur eine Antwort: Es sind die, die immer zahlen. Mit ihrem Leben oder mit ihrer Lebensgrundlage, mit ihren wenigen Ersparnissen und vor allem mit ihrer Gesundheit.“

(Otto 2025, S. 62)

Es ist an uns, die nötigen Forschungen zu betreiben und besonders in dem kapitalistischen System der Ungleichheit möglichst viele zu schützen.

## Literaturverzeichnis

Bacon, B.W. (ed.) (2010) *At risk: natural hazards, people's vulnerability and disasters*. 2. ed., reprinted. London: Routledge.

Baumgart, F. (ed.) (1997) *Theorien der Sozialisation: Erläuterungen, Texte, Arbeitsaufgaben*. Bad Heilbrunn/Obb: Klinkhardt (Studienbücher Erziehungswissenschaft, 3).

Beck, U. (2022) *Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne*. 25. Auflage 2022. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1365 = Neue Folge Band 365).

Birkmann, J. (2008) 'Globaler Umweltwandel, Naturgefahren, Vulnerabilität und Katastrophenresilienz: Notwendigkeit der Perspektivenerweiterung in der Raumplanung', *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning*, 66(1). Available at: <https://doi.org/10.1007/BF03184043>.

Bourdieu, P. (1997) 'Die verborgenen Mechanismen der Macht', in Baumgart, F. (ed.) *Theorien der Sozialisation*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, pp. 217–231.

Bregman, R. und Götze, S. (2021) *Wenn das Wasser kommt: ein Essay*. Translated by U. Faure. Hamburg: rowohlt e-Book.

Bundesministerium des Innern und für Heimat and Bundesministerium der Finanzen (BMI & BMF) (2022) 'Bericht zur Hochwasserkatastrophe 2021: Katastrophenhilfe, Wiederaufbau und Evaluierungsprozesse'. Available at: [https://www.bmi.bund.de/Shared-Docs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2022/abschlussbericht-hochwasserkatastrophe.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmi.bund.de/Shared-Docs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2022/abschlussbericht-hochwasserkatastrophe.pdf?__blob=publicationFile&v=1) (Accessed: 19 February 2025).

Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV) (2022) 'Opfer- und Schadensdaten zur Flut 2021 in Rheinland-Pfalz. DKKV Datenaufarbeitung auf Basis der Daten der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) Rheinland-Pfalz sowie vom Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz (LSJV - RLP)'. Available at: [https://dkkv.org/wp-content/uploads/2023/02/Anfrage\\_Opfer-\\_und\\_Schadensdaten\\_der\\_Flut\\_2021.pdf](https://dkkv.org/wp-content/uploads/2023/02/Anfrage_Opfer-_und_Schadensdaten_der_Flut_2021.pdf) (Accessed: 19 February 2025).

European Union (2025) *The 2024 Annual Climate Summary - Global Climate Highlights 2024*. Copernicus, p. 33. Available at: <https://climate.copernicus.eu/sites/default/files/custom-uploads/GCH-2024/GCH2024-PDF-1.pdf> (Accessed: 25 February 2025).

Frohreich, S., Jaeger, I., Gerwin, C. und Wang, M. (2024) 'Leitfaden "Build Back Better"'. Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. Available at: <https://www.gdv.de/resource/blob/181326/05a2996640fca365e3c6c94029c1a942/leitfaden-pdf-data.pdf> (Accessed: 30 June 2025).

Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (CRPD) sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2008) Bundesgesetzblatt Teil II, (35), p. 1419.

Lamnek, S. (2008) Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. 4., vollst. überarb. Aufl., [Nachdr.]. Weinheim Basel: Beltz PVU (Beltz PVU Lehrbuch).

Otto, F. (2025) Klimaungerechtigkeit: was die Klimakatastrophe mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat. 1. Auflage. Berlin: Ullstein Taschenbuch Verlag.

Schulze, K., Schander, J., Jungmann, A. und Voss, M. (2019) 'Manual zur Stärkung der ambulanten Pflege im Katastrophenfall'. Freie Universität Berlin, p. 89 Seiten. Available at: <https://doi.org/10.17169/REFUBIUM-25540>.

Siegmund, J. (2023) Klimasolidarität: Verteidigung einer Zukunft für alle. Graz Wien Berlin: Leykam (Leykam: Leucht:Schriften).

Spannagel, D. und Brülle, J. (2024) 'Ungleiche Teilhabe : Marginalisierte Arme – verunsicherte Mitte. WSI-Verteilungsbericht 2024', WSI-Mitteilungen, 77(6), pp. 450–457. Available at: <https://doi.org/10.5771/0342-300X-2024-6-450>.

Tackenberg, B. (2022) Community Resilience und Ethnische Diversität: Lokales Sozialkapital und Nachbarschaftliche Unterstützungsbereitschaft Im Städtevergleich. 1st ed. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Thiebes, B., Winkhardt-Enz, R. und Kleeschulte, I. (eds) (2022) Die Flutkatastrophe im Juli 2021 in Deutschland: ein Jahr danach: die Aufarbeitung und erste Lehren für die Zukunft. 2., überarbeitete Auflage. Bonn: DKKV (Schriftenreihe des DKKV, 62).

## Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem o.a. Titel ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Montag, 14. Juli 2025

---

Florian Falkenberg

## Anhang I: Aussagen der Sozialverbände

	Aussagen der Sozialverbände	Frage	Präposition
TN1	Wir haben uns neu gebildet.	1: Wie gut wart ihr intern aufgestellt?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN2	Wir waren professionelle Mitarbeiter*innen.	1: Wie gut wart ihr intern aufgestellt?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN3	Wir waren überrumpelt und überfordert.	1: Wie gut wart ihr intern aufgestellt?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN4	Viele unserer Mitarbeitenden aus den anderen Abteilungen haben sich spontan freigestellt und geholfen.	1: Wie gut wart ihr intern aufgestellt?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN5	Durch die Strukturen des MHD waren wir gut aufgestellt. Es gab ein Team aus Locals und Führungskräften.	1: Wie gut wart ihr intern aufgestellt?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN1	Wir kannten uns, daher war die Stimmung harmonisch. Vor Ort waren wir gut vernetzt. Hierbei haben Soziale Netzwerke und vor allem Facebook geholfen. Viele private Spender*innen, vor allem Unternehmen, haben uns die Arbeit ermöglicht.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN6	In der ersten Zeit gab es weniger Bürokratie.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN2	Wir waren sehr mobil.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN3	Die Verwaltungsstrukturen war weniger Bürokratisch und wurde erst von Quartal zu Quartal umfassender.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN3	Die Liga-Runde konnte ein einen One-Pager mit Kontaktdaten aller Verbände und deren Schwerpunkte erstellen.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN3	Die Entwicklung einer digitalen Plattform für das Antragsverfahren hat uns geholfen, zuvor waren die Verfahren träge und komplex.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN4	Wir kommen von hier vor Ort und kennen das Gebiet. Unsere Vorgesetzten haben uns auch direkt frei gestellt um zu helfen.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.

TN5	Effizient: Das Team aus Locals und Führungskräften. Langsam: Malteser waren vor Ort zu Beginn nicht etabliert.	2: Was hat eure Arbeit besonders effizient oder langsam gemacht?	7: Unterschiede in der Organisationsstruktur der Fluthilfe haben sich auf die Geschwindigkeit der Hilfe ausgewirkt.
TN6	Wir konnten insbesondere auf spontan, freiwillig Helfende setzen.	3: Wie habt ihr die Unterschiede zwischen staatlichen und freiwilligen Hilfen erlebt?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN1	Freiwillige Hilfen waren unkomplizierter, nicht so bürokratisch und liefen oft "unterm Radar".	3: Wie habt ihr die Unterschiede zwischen staatlichen und freiwilligen Hilfen erlebt?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN2	Wir haben staatliche Hilfen als langsam aber geordnet erlebt und freiwillige Hilfen als schnell aber unkoordiniert.	3: Wie habt ihr die Unterschiede zwischen staatlichen und freiwilligen Hilfen erlebt?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN4	Nicht in der ersten Phase, allerdings im Verlauf. Die Auszahlung staatlicher Hilfen war bürokratischer, als die Auszahlung unserer Spendengelder.	3: Wie habt ihr die Unterschiede zwischen staatlichen und freiwilligen Hilfen erlebt?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN5	Die freiwilligen Hilfen waren zu Beginn eher unübersichtlich und von Personen ohne Expertise ausgeführt. Mit den staatlichen Organisationen konnte man gut zusammenarbeiten.	3: Wie habt ihr die Unterschiede zwischen staatlichen und freiwilligen Hilfen erlebt?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN6	Chaos hat uns spontanes Handeln ermöglicht.	4: Was hat euch spontanes Handeln ermöglicht?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN1	Uns hat Chaos und die Abwesenheit von Vorschriften geholfen.	4: Was hat euch spontanes Handeln ermöglicht?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN2	Das Vorhandensein des nötigen Geldes hat uns geholfen.	4: Was hat euch spontanes Handeln ermöglicht?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN3	Unser Netzwerk und die Möglichkeit frei zu Handeln hat geholfen.	4: Was hat euch spontanes Handeln ermöglicht?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN4	Die Räumliche Nähe, die flache Hierarchie in unserem Verband und die Spendengelder die wir zur Verfügung haben. Die Netzwerke die wir haben, haben uns die Arbeit vereinfacht.	4: Was hat euch spontanes Handeln ermöglicht?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN5	Es gab kein vordefiniertes Konzept, was zum spontanen Handeln angeregt hat.	4: Was hat euch spontanes Handeln ermöglicht?	8: Nichtstaatliche Helfer*innen waren oft flexibler und schneller als staatliche Hilfen.
TN2	Es gab einen runden Tisch der Wohlfahrtserbände und Hilfsorganisationen, an dem wir teilnehmen konnten.	5: Wie gut wart ihr untereinander vernetzt?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN6	Die persönliche Vernetzung mit anderen Akteur*innen war	5: Wie gut wart ihr untereinander vernetzt?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der

	sehr gut.		Hilfen beeinflusst.
TN1	Innerhalb der privaten "Vor-Ort-"Organisation waren wir gut vernetzt. Persönliche Netzwerke von vor der Katastrophe konnten genutzt werden	5: Wie gut wart ihr untereinander vernetzt?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN3	Innerhalb der privaten "Vor-Ort-"Organisation waren wir gut vernetzt. Persönliche Netzwerke von vor der Katastrophe konnten genutzt werden	5: Wie gut wart ihr untereinander vernetzt?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN4	Jede Organisation hat sich mit ihren Mitteln eingebracht und in den ersten Momenten auch unterstützt.	5: Wie gut wart ihr untereinander vernetzt?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN5	Es gab im Verlauf verschiedene runde Tische in denen man zusammengekommen ist und einen Austausch geführt hat. Hier hat man auch Netzwerke geschaffen.	5: Wie gut wart ihr untereinander vernetzt?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN6	Es gab und gibt Doppelstrukturen.	6: Gab es gute Abstimmung oder eher Konkurrenz?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN1	Es war insbesondere an den Wochenenden unübersichtlich, da viele private Organisationen von außerhalb des Ahrhals helfen wollten. Insgesamt waren es 285 Organisationen.	6: Gab es gute Abstimmung oder eher Konkurrenz?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN2&3	Die Abstimmung lief durch den runden Tisch der Sozialverbände und den runden Tisch für den Aufbau der sozialen Infrastruktur gut.	6: Gab es gute Abstimmung oder eher Konkurrenz?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN4	Im Verlauf haben die Organisationen ihre Ellenbogen ausgefahren und haben versucht sich in ihren Bereichen zu etablieren.	6: Gab es gute Abstimmung oder eher Konkurrenz?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN5	Es gibt Konkurrenz, insbesondere unter den großen Hilfsorganisationen. Allerdings gab es Abstimmungen, die das in Teilen verhindern sollten.	6: Gab es gute Abstimmung oder eher Konkurrenz?	9: Netzwerkstrukturen zwischen Sozialverbänden haben die Effektivität der Hilfen beeinflusst.
TN1	Besonders Senior*innen, Menschen mit hohem oder niedrigem Bildungsstand hatten es schwer Hilfe zu bekommen.	7: Welche Gruppen hatten es besonders schwer, Hilfe zu bekommen?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.
TN3	Besonders Menschen mit Behinderung und Menschen mit einem Migrationshintergrund hatten es schwer Hilfe zu bekommen.	7: Welche Gruppen hatten es besonders schwer, Hilfe zu bekommen?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.

TN4	Ältere Menschen, Menschen mit Behinderung, Immobilität, Menschen, Alleinstehende Menschen. Im Allgemeinen: Menschen ohne Netzwerke.	7: Welche Gruppen hatten es besonders schwer, Hilfe zu bekommen?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.
TN5	Durch die Online Antragsstellung insbesondere Menschen in höherem Alter und IT Unerfahrenheit, sowie Menschen mit einer Sprachbarriere oder geringem Bildungsstand. Die Anträge waren nicht in leichter Sprache verfasst, hier konnten wir helfen.	7: Welche Gruppen hatten es besonders schwer, Hilfe zu bekommen?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.
TN1	siehe Antwort auf Frage 7.	8: Gab es Unterschiede je nach Alter, Einkommen oder Bildung?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.
TN2	Senior*innen und Menschen aus den unteren und mittleren Einkommensschichten hatte es im Anschluss schwer.	8: Gab es Unterschiede je nach Alter, Einkommen oder Bildung?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.
TN4	Personen die im Alltag Schwierigkeiten haben (Geld, Behördengänge, etc.) hatten in den Prozessen Schwierigkeiten. Auch Personen im höheren Alter.	8: Gab es Unterschiede je nach Alter, Einkommen oder Bildung?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.
TN5	Personen die eine geringe Bildung oder geringes Einkommen haben hatten es schwerer in der Bewältigung des Wiederaufbaus. Auch Personen im höheren Alter.	8: Gab es Unterschiede je nach Alter, Einkommen oder Bildung?	4: Soziale Ungleichheit hatte Einfluss, wie gut Sozialkapital genutzt werden konnte.
TN1	Betroffene hatten nach der Katastrophe keine Zeit und akute Not. Sie hatten keinen Kopf für Bürokratie, daher waren die Prozesse zu kompliziert.	9: Welche Erfahrungen habt ihr mit bürokratischen Prozessen gemacht?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN1	Für Senior*innen war der Prozess zu technisch.	9: Welche Erfahrungen habt ihr mit bürokratischen Prozessen gemacht?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN2	Die Prozesse hatten eine lange Bearbeitungszeit.	9: Welche Erfahrungen habt ihr mit bürokratischen Prozessen gemacht?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN4	Da das Internet nicht zur Verfügung stand, war es kompliziert. Zudem sind in der Verwaltung Personalressourcen gesunken, was Bearbeitungen verlängert haben.	9: Welche Erfahrungen habt ihr mit bürokratischen Prozessen gemacht?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN5	Zu Beginn waren diese Prozesse sehr bürokratisch, in Gesprächen mit Sozialverbänden wurden diese erleichtert.	9: Welche Erfahrungen habt ihr mit bürokratischen Prozessen gemacht?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.

TN6	Es gab versuche der Abzocke von finanziellen Hilfen.	10: Was war bei der (Antrags-)Hilfe besonders schwierig?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN1	Ein Hinderniss war, dass die Ausstattung wie Computer, WLAN, etc. weg waren.	10: Was war bei der (Antrags-)Hilfe besonders schwierig?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN2	Für die ISB Anträge gab es keien Ansprechpartner*innen und sie waren sehr technisch.	10: Was war bei der (Antrags-)Hilfe besonders schwierig?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN3	Man hat digitale Kenntnisse und IT Geräte benötigt.	10: Was war bei der (Antrags-)Hilfe besonders schwierig?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN4	Die personellen Ressourcen waren knapp im Verhältnis zur Menge an Anträgen. Verluste konnten auch nicht immer nachgewiesen werden.	10: Was war bei der (Antrags-)Hilfe besonders schwierig?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN5	Für die Betroffenen: Alle Unterlagen zusammenzubekommen.	10: Was war bei der (Antrags-)Hilfe besonders schwierig?	5: Bürokratische Hürden haben den Nutzen von Sozialkapital teilweise ausgebremst.
TN1	Wir haben vermittelt, einen Infodienst eingerichtet und Personen an andere Stellen weitergeleitet.	11: Wie habt ihr eure Rolle zwischen Betroffenen und Behörden erlebt?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN2	Wir waren Vermittler und haben mit unseren Anwälten geholfen.	11: Wie habt ihr eure Rolle zwischen Betroffenen und Behörden erlebt?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN3	Unsere Rolle war positiv, aber es waren auch Spannungen zu spüren.	11: Wie habt ihr eure Rolle zwischen Betroffenen und Behörden erlebt?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN4	Diese Verbindung war schwierig. Wir konnten hier insbesondere zuhören und damit bei den Menschen sein. Manchmal konnten wir durch unsere Netzwerke vermitteln?	11: Wie habt ihr eure Rolle zwischen Betroffenen und Behörden erlebt?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN5	Wir hatten eine vermittelnde Rolle. Sowohl im Stellen der Anträge, als auch in der Motivation diese stellen zu wollen. Hier haben wir durch Netzwerkarbeit eine Vertrauensbasis geschaffen (Sozialraum in Form einer Wasch-Bar).	11: Wie habt ihr eure Rolle zwischen Betroffenen und Behörden erlebt?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN1	Wir hatten einen direkten Draht zur Staatskanzlei, wodurch wir bei der Bearbeitung von ISB Anträgen helfen konnten.	12: In welchen Situationen konntet ihr vermitteln oder Dinge ermöglichen?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN1	In anderen Bereichen (Wohngeldanträge, Jobcenter, Teilhabe) konnten wir die Last nehmen.	12: In welchen Situationen konntet ihr vermitteln oder Dinge ermöglichen?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN2	Wir haben Einzelfallhilfen geleistet und ein Internes Case-	12: In welchen Situationen konntet ihr vermitteln oder	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen

	Management eingerichtet.	Dinge ermöglichen?	Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN4	Durch unsere Netzwerke konnten wir bei Einzelfällen, wie zum Beispiel einem Facharzttermin, helfen.	12: In welchen Situationen konntet ihr vermitteln oder Dinge ermöglichen?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN5	Durch unsere Sozialprojekte konnten wir Gespräche ermöglichen und für ihre Probleme gezielte Lösungen finden. Hier konnten wir ein Netzwerk bieten.	12: In welchen Situationen konntet ihr vermitteln oder Dinge ermöglichen?	6: Sozialverbände sehen sich als zentrale Vermittler*innen zwischen Betroffenen und staatlichen Hilfen.
TN1	Nachbarschaften und Beziehungen waren sehr wichtig.	13: Was für einen Einfluss hatten starke Nachbarschaften oder Beziehungen während der Fluthilfe?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN2	Die Nachbarschaft hat eher Halt gegeben und Beziehungen waren ein Vorteil.	13: Was für einen Einfluss hatten starke Nachbarschaften oder Beziehungen während der Fluthilfe?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN6	Nachbarschaften waren eher in der ersten Phase nach der Katastrophe wichtig.	13: Was für einen Einfluss hatten starke Nachbarschaften oder Beziehungen während der Fluthilfe?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN4	Nachbar*innen haben sich gegenseitig unterstützt und alle haben durch ihre Beziehungen Hilfe erlebt. Beziehungen konnten genutzt werden um schnell, gezielte Hilfe zu erhalten.	13: Was für einen Einfluss hatten starke Nachbarschaften oder Beziehungen während der Fluthilfe?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN5	Die Nachbarschaftshilfe war zu Beginn sehr groß. Langfristig haben Kontakte zu Berufsgruppen wie Handwerker*innen geholfen.	13: Was für einen Einfluss hatten starke Nachbarschaften oder Beziehungen während der Fluthilfe?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN1	Kontakte zu haben spielte die größte Rolle. Diese haben in Wissensspektrum geliefert.	14: Welche Rolle haben Kontakte beim schnellen Handeln gespielt?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN3	Hier konnten wir proaktiv helfen, indem wir eine Liste mit Kontaktdaten auch für andere Betroffene erstellt haben.	14: Welche Rolle haben Kontakte beim schnellen Handeln gespielt?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN2	Hierdurch war eine schnelle Abwicklung möglich.	14: Welche Rolle haben Kontakte beim schnellen Handeln gespielt?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN4	Kontakte haben ein schnelles Handeln ermöglicht. Kontakte haben generell einen großen Einfluss gehabt, insbesondere bei besonderen Anfragen.	14: Welche Rolle haben Kontakte beim schnellen Handeln gespielt?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.
TN5	Kontakte haben einen hohen Stellenwert. Diese haben schnelles Handeln in der Identifikation von Hilfe und	14: Welche Rolle haben Kontakte beim schnellen Handeln gespielt?	1: Stärker vernetzte Gemeinden hatten einen schnelleren Wiederaufbau.

	Wiederaufbaumaßnahmen gefördert.		
TN1	Sozial integrierte Menschen mit einem breiten Netzwerk haben sich stark eingebracht.	16: Wie gut haben sich Menschen eingebracht oder haben eher wenige geholfen?	2: Informelle Netzwerke waren im Wiederaufbau entscheidender als staatliche Unterstützung.
TN2	Teilweise waren die Betroffenen auch selbstlos.	16: Wie gut haben sich Menschen eingebracht oder haben eher wenige geholfen?	2: Informelle Netzwerke waren im Wiederaufbau entscheidender als staatliche Unterstützung.
TN1	Engagierte Menschen, die ehrenamtlich aktiv in anderen Bereichen (Sport, Soziales, Brauchtum) waren, haben sich eingebracht.	16: Wie gut haben sich Menschen eingebracht oder haben eher wenige geholfen?	2: Informelle Netzwerke waren im Wiederaufbau entscheidender als staatliche Unterstützung.
TN4	Viele Menschen haben sich eingebracht. Man konnte zu Beginn den Menschenstrom gar nicht begreifen.	16: Wie gut haben sich Menschen eingebracht oder haben eher wenige geholfen?	2: Informelle Netzwerke waren im Wiederaufbau entscheidender als staatliche Unterstützung.
TN5	In der Akutphase haben viele Spontanhelfer*innen geholfen.	16: Wie gut haben sich Menschen eingebracht oder haben eher wenige geholfen?	2: Informelle Netzwerke waren im Wiederaufbau entscheidender als staatliche Unterstützung.
TN1	Verbände hatten eine sehr wichtige Rolle im Gesamtkontext. Sie waren gut vernetzt und haben Hilfe zur Selbsthilfe gegeben.	17: Welche Rollen spielten Verbände oder Initiativen beim Wiederaufbau?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
TN2	Sie haben sich für alle eingesetzt, die wenig Mittel haben und schlechte Netzwerke.	17: Welche Rollen spielten Verbände oder Initiativen beim Wiederaufbau?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
TN3	Sie konnten Botschafter*innen im Tal sein.	17: Welche Rollen spielten Verbände oder Initiativen beim Wiederaufbau?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
TN4	Die Gesamtheit der Organisation hat eine große Rolle gespielt. Auch im späteren Abschnitt hat es eine wichtige Rolle für Schnittstellen und Netzwerkarbeit.	17: Welche Rollen spielten Verbände oder Initiativen beim Wiederaufbau?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
TN5	Sie haben eine sehr große Rolle gespielt und konnten beim Wiederaufbau helfen.	17: Welche Rollen spielten Verbände oder Initiativen beim Wiederaufbau?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
TN1	Strukturen konnten sehr schnell aktiviert werden. Probleme sind erst entstanden, als die Katastrophenphase beendet wurde.	18: Wie schnell konnten Strukturen aktiviert werden?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
TN3	Strukturen konnten sehr schnell aktiviert werden. Probleme sind erst entstanden, als die Katastrophenphase beendet wurde.	18: Wie schnell konnten Strukturen aktiviert werden?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.

TN4	Netzwerke haben einen neuen, wichtigen Stellenwert bekommen. Menschen haben sich untereinander geholfen und ihre Netzwerke auch ausgebaut. Allerdings können nicht alle Menschen (siehe Frage 7) Netzwerke nutzen.	18: Wie schnell konnten Strukturen aktiviert werden?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.
TN5	In Teilen sehr schnell und in anderen Teilen schnell. Besonders unsere Spendengelder konnten schnell genutzt werden. Den Workflow im allgemeinen konnten wir durch unsere Netzwerke schnell aktivieren.	18: Wie schnell konnten Strukturen aktiviert werden?	3: Gemeinden mit hoher Vereinsdichte konnten Ressourcen schneller mobilisieren.

## Anhang II: Infolyer Workshop Ahrtal

### Forschungsfrage

Welche Rolle spielt Sozialkapital im Wiederaufbauprozess nach Naturkatastrophen?

### Inhalt der Arbeit

Die Bachelorarbeit umfasst das Thema des Wiederaufbaus im Ahrtal und welchen Einfluss soziale Beziehungsnetzwerke, Soziales Kapital und damit verbunden Sozialverbände haben. Es geht generell darum, wie Menschen unterschiedlicher sozioökonomischer Ungleichheiten mit den Folgen einer solchen Katastrophe umgehen und wie sie sich helfen können. Im Theorieteil der Arbeit wurde sich mit Einflussfaktoren auf Resilienz und Vulnerabilität von Menschen unterschiedlicher sozialer Gruppen beschäftigt. Damit zusammenhängend auf den Einfluss von Beziehungsstrukturen im Wiederaufbau. Aus der Sicht des Autors tragen Sozialverbände, Hilfsorganisation und andere ähnliche Akteuer\*innen, dazu bei, diese Beziehungen zu festigen und zu formen, da Sie mit vielen Betroffenen Kontakt hatten oder auch selbst betroffen waren. Durch die theoretische Grundlagenforschung ist es gelungen Präpositionen zu formulieren, die mit Hilfe des Workshops beantwortet werden sollen.

### Methoden

Zwei Methoden sollen diese Arbeit strukturieren. Eine Literaturrecherche zu den Themen Resilienz, Vulnerabilität, Klimawandel und Extremwetterereignisse. Diese Themen sollen mit der Theorie des Sozialkapitals von Bourdieus verbunden werden. Ein Gruppeninterview soll als praktisches Beispiel genutzt werden. Hierzu werden qualitative Interviews mit verschiedenen Akteur\*innen der Fluthilfe im Ahrtal stattfinden. Insbesondere Wohlfahrtsorganisationen wie die Arbeiter\*innenwohlfahrt, die Hilfsorganisationen oder die kirchlichen Träger\*innenschaften im Landkreis sollen hierzu interviewt werden und aus einer Betroffenenperspektive schildern. Die durch die beiden Methoden gewonnenen Erkenntnisse sollen dann für eine Beantwortung der Forschungsfrage dienen.

### Workshop

*+++ Vorbehalten sind kurzfristige Änderungen am Ablauf +++*

Datum: Der Workshop wird am 06.05.2025 um 10 Uhr stattfinden und maximal 2h andauern.

Ort:

Bethel Hotel zum Weinberg gGmbH

Hauptstraße 62

53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

Ablauf: Bei dem Workshop handelt es sich um ein World Café. Die Teilnehmenden werden nach einem Kennenlernen und einer gemeinsamen Einführung in kleine Gruppen aufgeteilt und an eine Station geführt. An dieser Station werden verschiedene Fragen beantwortet. Diese Antworten werden auf Moderationskarten stichwortartig notiert und den Fragen zugeordnet. Die Übersicht gilt als Protokoll des Workshops und ist für die Auswertung bestimmt. Nach einiger Zeit tauschen die Gruppen die Stationen so lange, bis alle Personen an allen Stationen waren. Die Durchführenden des Workshops betreuen die Stationen und machen sich zusätzliche Notizen, welche dem Protokoll beigelegt werden. Sobald alle Teilnehmenden ihre Antworten gegeben haben, kommen sie in einer großen Gruppe erneut zusammen und werden aus dem Workshop ausgeführt. Alle in dem Workshop erfassten Daten werden anonym behandelt. Die Teilnehmenden sind nach der Abschlussrunde entlassen.

Verantwortlich

Student: Florian Falkenberg (Matrikelnummer: [REDACTED])

[REDACTED]

Betreuer: Prof. Dr. Marc Schütte & Markus Wiedemann, M.Sc.

[markus.wiedemann@haw-hamburg.de](mailto:markus.wiedemann@haw-hamburg.de)

## Anhang III: Workshop - Ablaufprotokoll

Startpunkt 10 Uhr

Florian führt den Workshop ein – Kurze Workshoprunde

### Teilnehmer\*in 3 – Schwarz

#### Vertreter\*in von TN 3: Führung als Dialog (Promotion)

TN3	Finanzhilfe Wiederaufbau Projekthilfe, private Haushalte
TN3	Haushaltsbeihilfe (Waschmaschine, Küche)
TN3	Wiederaufbauhilfe (bis Ende des Jahres und dann eingestellt)
TN3	Die Menschen benötigen laut TN3 dennoch Hilfe, speziell Leute mit Migrationshintergrund
TN3	Es gab einen runden Tisch der Sozialverbände. Dies war aufgrund der Kontakte möglich. Es wurden Datenbanken gemeinsam aufgebaut, wer Finanzhilfe bekommen hat.
TN3	Verantwortung innerhalb von TN3 wurde schnell von oben nach unten abgeschoben.
TN3	Die Antragstellung war aufgrund von Bürokratie und Sprachproblemen schwierig. Die Anträge umfassten teilweise 13 Seiten im Bürokratiendeutsch.

### Teilnehmer\*in 6 – Grün

#### Vertreter\*in von TN 6: Sozialberatung (geringfügige Beschäftigung)

TN6	Personen hatten nicht nur Flutthemen.
TN6	Der Beratungsbus wurde durch viele Organisationen gestellt und später in eine stationäre Situation umgewandelt.
TN6	Psychologische Beratung geradehin der ersten Phase.
TN6	Fahrdienst für Leute ohne Mobilität.
TN6	Viel Organisationsarbeit.
TN6	Unterstützung in den Netzwerken (Senioren Netzwerke, Yoga Sessions, Senioren gemeinsam aktiv).
TN6	TN6 stellt Raum zur Verfügung Netzwerke zu bilden.
TN6	Zu Beginn mehr Katastrophenhilfe. Keine Sozialberatung zu Beginn. Dort wurde dann ein neues Kompetenzfeld aufgebaut. Leute sind in ihrem Professionellen Bereich für neue Tätigkeiten eingesprungen.

TN6	Der Beratungsbus wurde dann im Herbst 21 als Gemeinschaftsprojekt eingesetzt. Es gab dann doch Doppel-Bemühungen, da jeder Verband seine Präsenz stärken wollte.
TN6	Zu Beginn unprofessionelle Hilfe von Verbänden die tätig waren. Fehlende Schutzkonzepte.
TN6	Kurse und Gruppenangebote wurden gemacht. Neue Formen der Partizipation entstehen. Bedürfnisse werden befriedigt, es wird angemerkt, dass die Bedürfnisse sich verändern und sich dem Alltag wieder annähern.
TN6	Informelle Netzwerke waren schnell und effizient. Aber über die Organisationen wären Kommunikation viel zu schwer und kompliziert gewesen.
TN6	Personen haben teils Advantage aus der Situation geschöpft und nicht berechnete Anträge.
TN6	Die Hilfe nachts war nicht immer von Vereinen abhängig. Vorwiegend hat man sich in der unmittelbaren Nachbarschaft vernetzt.

## Teilnehmer\*in 2 – Rot

### Schwerpunkte TN2: Sozialarbeit, Pflege, Schwangerenberatung, Pflege

TN2	Auszahlung an Finanzmittel allerdings immer mit Beratungsangebot
TN2	Pflegebedürftige wurden in der Katastrophe aufgesucht und es wurde sich um sie gekümmert
TN2	Finanzielle Probleme der Leute kommen durch Wiederaufbau, aber auch durch unzureichende Aufklärung des Wiederaufbaus. Häuser wurden beispielsweise wiederaufgebaut, ohne dass Finanzmittel aufgrund von Papierkram bereitgestellt wurden.
TN2	Nachbarschaften waren sehr vernetzt, das klingt aktuell wieder ein bisschen ab. Es gab viele Straßenfeste.
TN2	Beratung und Soforthilfen (200€). Umstellung des betrieblichen Regeldienstes. Ab September erfolgte die Einstellung von professionellem Personal zur Bearbeitung von Fluthilfeanträgen. (Multiprofessionelles Team)
TN2	Auszahlung von Wiederaufbauhilfen ab Mitte 2022.
TN2	Es wurden gemeinsame Projekte mit anderen Sozialverbänden durchgeführt.
TN2	Ansprechpersonen der ISB waren nicht verfügbar oder zu erreichen. Es gab teils keine. Anträge waren sehr technisch professionell gestaltet und kaum durch Laien zu erfassen

**Teilnehmer\*in 1: - Blau**

**Vertreter\*in von TN 1: Kreisverwaltung**

**Schwerpunkte TN1: Akuthilfe, Baggervermittlung in der ersten Phase, es wurde alles vermittelt**

**Trauma und Alltagsbewältigung**

**Spendenfinanziert**

TN1	Es passiert viel Netzwerk. Aktuell stehen die Fragen im Raum was mit diesen Plattformen wie den Netzwerken passiert.
TN1	Der Betrieb hat aus der Not heraus bereits in der Nacht begonnen. Veranstaltungsbetrieb war TN1 im vornherein und hat sich dann auf die Bedürfnisse der Leute eingestellt. Der Betrieb hat sich sehr professionalisiert über die Zeit. Bspw. Psychologische Betreuung.
TN1	Durchgehende Finanzhilfe für Betroffene.
TN1	In den nächsten 1-2 Jahren werden die großen Finanzmittel eingestellt.
TN1	Die Helfer selbst haben wenig Hilfe in Anspruch genommen.
TN1	Antragstellung teils zu technisch für Senioren
TN1	Netzwerke sind das Wichtigste, vor allem wenn diese vor der Katastrophe schon bestehen. Sportgruppen, usw. waren ausschlaggebend.
TN1	Wurden bei runden Tischen nicht eingeladen und konnten somit am Austausch nicht teilnehmen.

# Anhang IV: Zeitstrahl der Maßnahmen im Wiederaufbau

